# Festschrift

zum

## Fünfundzwanzigjährigen Jubiläum

der

## Sektion Regensburg

des

## Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Regensburg.
Nationale Verlagsanstalt Buch- u. Kunstdruckerei A.-G.
1895.

8 S 48
Festschr.
(1895

Archivexemplar
nicht ausleihbar

Section Tegernsee
des D. & Ö. A.-V.

8 S 48 Festschr. (1895
Archiv-Ex.

Konrektor Langoth,
Vorstand 1870–1880.

Dr. Brenner-Schäffer,
Schriftführer 1873–1880.

Hermann Pfaff,
Vorstand 1880–1883.

Max Schultze,
Vorstand 1883–1895.

Karl Weiß,
Kassier 1875–1895.

Dr. Brunhuber,
Schriftführer 1880–1895.

# Festschrift

zum

# 25jährigen Jubiläum

der

## Sektion Regensburg
## des Deutschen und Österreichischen
## Alpenvereins.

Regensburg.
Nationale Verlagsanstalt Buch- und Kunstdruckerei A.-G.
1895.

8 E 327

Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München

63 665

# Dem Leser.

Hoch jauchzt dein Herz bei ferner Alpen Blinken,
Wenn aus dem Qualm du, aus der Straßen Enge
Entflohst der Neuzeit hastendem Gedränge;
Des Lebens Lust erwacht, die Sorgen sinken.

Auf stolzem Gipfel reinste Luft zu trinken,
Die Wonne zu genießen stiller Waldesgänge
Und mondbeglänzter Gletscherpracht — wer sänge
Das Hochlied aus der Zauber, die dort winken!

Von solchem Zauber gibt bescheid'ne Kunde
Dies Buch dem Freund zum festlichfrohen Tag.
So klein der Unsern Zahl im großen Bunde,
Sie zeigt, wie Lust und Wagemut vermag
Dem Zauber eine Stätte zu bereiten:
Zur Regensburger Hütte laß dich leiten.

Georg Steinmetz.

Zur Geschichte der

# Sektion Regensburg.

Von Dr. Brunhuber,
z. Zt. Schriftführer.

## 1870—1880.

Das ewig denkwürdige Jahr 1870, wo auf blutiger Walstadt der Grund zur Größe und Macht des neuen Deutschen Reiches gelegt wurde, ist auch das Gründungsjahr der Sektion Regensburg gewesen. Es war dies zu einer Zeit, da der Alpinismus gewissermaßen noch in den Windeln lag und niemand ahnen konnte, daß er im Laufe eines Vierteljahrhunderts zu einem Riesen heranwachsen würde. Damals war es auch noch nicht so leicht, eine Sektion zu gründen, wie heutzutage; „galt es doch vor allem, die vorgefaßte Meinung zu bekämpfen, als müsse man, um Vereinsmitglied werden zu können, die Verpflichtung übernehmen, die höchsten Gipfel zu erklimmen, oder als müsse man Geognost, Botaniker oder doch Naturforscher sein, um auch wissenschaftlich zur Erforschung der Alpengebiete mitwirken zu können, als könne man nicht auch in der Ferne durch Gewährung der nötigen Mittel und durch die Weckung eines immer allgemeineren Interesses eben so thätig dem Zwecke des Vereines dienen.“ *)

Als daher am 3. März 1870 folgender Aufruf:

Deutscher Alpenverein!

Nachdem der deutsche Alpenverein sich nunmehr mit einer Mitgliederzahl von über 700 in 16 Sektionen mit dem dermaligen Vorort München vollständig konstituiert und die Reihe seiner Publikationen mit dem ersten Bändchen seiner Zeitschrift jüngst eröffnet hat, werden die hiesigen verehrlichen Alpenfreunde behufs der Gründung einer Sektion des genannten Vereines in unserer Stadt auf heute abend 8½ Uhr zu einer Besprechung im sog. Grenadierzimmer des Neuen Hauses Parterre ergebenst eingeladen,

Dr. Brenner-Schäffer, Dr. Henke, Prof. Langoth.

*) Brenner-Schäffer, Bericht.

im Tagblatt erschien, waren es im ganzen nur neun Männer, welche der Einladung Folge leisteten und als die eigentlichen Gründer der Sektion gelten können, nämlich die Herren:

Domänenrat Brandenburg,
Dr. Brenner-Schäffer,
Dr. Henke,
Gymnasialprofessor Langoth,
Gewerbschulassistent Lanzl,
Lehrer Loritz,
Dr. Salfrank,
Privatier Stefenelli,
Bürgermeister Stobäus,

von denen leider alle, bis auf Herrn Dr. Henke und Herrn Bürgermeister v. Stobäus schon dahingegangen sind.

Trotz ihrer Kleinheit konstituierte sich die Versammlung, um so mehr, als weitere Beitrittserklärungen zugesichert waren, als Sektion (die 20. Sektion des Alpenvereins), und wählte als Vorstand Herrn Professor Langoth, und als Schriftführer und Kassier Herrn Dr. Henke. — Als Beitrag zum Alpenverein wurden 3 fl. 30 kr., als Sektionsbeitrag 30 kr. festgesetzt.

Einige Wochen später zählte die Sektion bereits 31 Mitglieder, ein Beweis, daß die Zahl der Alpenfreunde in hiesiger Stadt beträchtlich größer war, als man ursprünglich zu hoffen gewagt hatte. Als specieller Kassier wurde nunmehr Herr Stefenelli aufgestellt, nach dessen Tod Herr Kaufmann Porzelius folgte und nach diesem im Jahre 1877 Herr Zahnarzt Weiß, der dies mühevolle Amt bis heute mit großer Hingebung versieht. Nachdem im Jahre 1874 Herr Dr. Henke seine Stelle als Schriftführer niederlegte, trat Herr Dr. Brenner-Schäffer an seinen Platz, und besorgte in der Regel auch die Vertretung der Sektion auf den verschiedenen Generalversammlungen.

Trotz der allmählich anwachsenden Mitgliederzahl entwickelte sich das Vereinsleben während des ersten Decenniums ziemlich langsam und beschränkte sich auf einen engen Rahmen. Es fanden von Zeit zu Zeit teils kleinere, teils größere Vorträge statt, an denen sich die Herren Brunhuber, Clessin, Gmelch, Langoth, Loritz, Herrich-Schäffer, Niederleutner, Pfaff, Stobäus und Zitzelsperger beteiligten. Es wurde der Beschluß gefaßt, während der Wintersaison regelmäßige Versammlungen mit Vorträgen zu veranstalten, doch gelangte derselbe nur teilweise zur Ausführung.



In den Jahren 1876 und 1877 wurde eine Statistik der von den Mitgliedern ausgeführten Reisen und Bergtouren mit Hilfe von Zählblättern versucht. Auch der Grund zu einer Bibliothek wurde durch den Ankauf einzelner alpiner Werke, z. B. Schaubach, die deutschen Alpen, gelegt.

Nach außen hin bethätigte sich die Sektion trotz ihrer geringen Mittel durch regelmäßige Unterstützung der Sektion Pinzgau und durch namhafte Beiträge zu den Sammlungen für die Deutschen in Wälschtirol und die Verunglückten im Ahrn- und Zillerthal. In gesellschaftlicher Beziehung fanden gemeinsame Ausflüge um Pfingsten großen Anklang. Wir erinnern uns noch mit Vergnügen eines solchen Ausfluges nach Gotteszell und auf den Hirschenstein im Jahre 1879, der bei zahlreicher Beteiligung äußerst gemütlich und genußreich verlief. Auch hierdurch bekundete sich der im Anfang mehr familiäre Charakter des Vereines.

## 1880—1895.

Vom Jahre 1880 datiert insofern eine neue Periode, als damals zwei Ereignisse eintraten, welche die Entwickelung des Vereinslebens in hohem Grade günstig beeinflußten. In erster Linie war es der Wechsel in der Vorstandschaft, indem sowohl Herr Prof. Langoth, als auch Herr Dr. Brenner-Schäffer erklärten, aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung des Vereines zurücktreten zu müssen. An ihrer Stelle wurde Herr Regierungsassessor Pfaff als Vorstand und Herr Dr. Brunhuber als Schriftführer gewählt. Es zeigte sich sehr bald, wie glücklich die Sektion mit der Wahl des neuen Vorstandes gewesen, der mit jugendlicher Begeisterung und Thatkraft, mit Redegewandtheit und reicher alpiner Erfahrung ausgerüstet, vorzüglich geeignet sich zeigte, neues, frisches Leben in die Sektion zu bringen. Jetzt wurden die regelmäßigen monatlichen Zusammenkünfte mit Vorträgen wirklich zur Thatsache, und der erste Montag im Monat als Vereinsabend festgehalten. Bald erreichte der Besuch der Vereinsabende eine bislang unbekannte Höhe, wozu noch ein zweites Moment günstig mitwirkte, nämlich die Verlegung des Vereinslokales aus der „Lilie", wo es sechs Jahre lang gewesen war, ins Neue Haus, wo sich ein ungleich geeigneteres Lokal darbot. Im Jahre 1881 starb Herr Dr. Brenner-Schäffer, einer der Gründer der Sektion, der sich um die Leitung des Vereines als Schriftführer große Verdienste erworben hatte. Aus seinem Nachlaß erwarb die Sektion käuflich eine reichhaltige Sammlung alpiner Schriften und Karten, welche den Grundstock unserer Vereinsbibliothek bildet.

1882 hatte die Sektion reichliche Gelegenheit, ihren Wohlthätigkeitssinn zu erweisen. Zunächst bei einer Sammlung, welche zu gunsten des in mißliche Verhältnisse geratenen Pfarrers Senn veranstaltet wurde; in ungleich ausgedehnterem Maße aber bei der schrecklichen Katastrophe, durch die in diesem Jahre Tirol heimgesucht wurde. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der ungeheuren Ausdehnung und Tragweite der Überschwemmung wurde von seiten der Sektion in den lokalen Zeitungen ein allgemeiner Aufruf zu Beiträgen erlassen, und in hiesiger Stadt sechs Sammelstellen errichtet. Der Erfolg dieser Maßnahmen übertraf alle gehegten Erwartungen und ermöglichte es, dem Centralausschuß in Wien 1850 Mark zu übersenden; die Vereinskasse als solche, abgesehen von den Beiträgen der Mitglieder, war mit einem Beitrag von 100 Mark beteiligt.

Brandenburg.

Loritz.

Zitzelsperger.

1883 verlor die Sektion ihren allgemein beliebten und geschätzten Vorstand Herrn Regierungsrat Pfaff, infolge seiner Berufung nach München. An dessen Stelle wurde einstimmig Herr k. Baurat Schultze gewählt, der nicht bloß die trefflichen Eigenschaften seines Vorgängers, sondern auch technische Kenntnisse besaß, welche in der Folge der Sektion zu gute kamen. In diesem Jahre starb eines der eifrigsten Mitglieder, Herr Kreisschulinspektor Zitzelsperger. Er war eine frische, joviale Natur und ein ausgezeichneter Schilderer von Land und Leuten im Gebirge, nach Steubs Manier vielfach das historische und kulturhistorische Gebiet berührend.

Im August 1884 wurde dem Schriftführer der Sektion die ehrenvolle Aufgabe zu teil, den Deutschen und Österreichischen Alpenverein bei der Jubiläumsfestversammlung des siebenbürgischen Alpenvereines in Hermannstadt zu vertreten. Die sympathischen Eindrücke, welche er bei dieser Gelegenheit von dem Bruder-



vereine im fernen Osten empfing, veranlaßten die Sektion, diesem als Mitglied beizutreten.

1885 verlor die Sektion eines ihrer Gründungsmitglieder, Herrn Lehrer Loritz, durch einen plötzlichen Schlaganfall. Loritz war ein gewiegter, vielgereister Tourist mit reichen naturwissenschaftlichen Kenntnissen. Seine Vorträge waren berühmt wegen der Fülle unverwüstlichen Humors, mit denen er dieselben auszuschmücken wußte.

Auch in diesem Jahre beteiligte sich die Sektion an einer Hilfsaktion für die Bewohner überschwemmter Alpengegenden.

1887 starb der Nestor der Sektion, Herr Domänenrat Brandenburg in hohem Alter. Er war ein begeisterter Freund der alpinen Natur, der schon in den dreißiger und vierziger Jahren unter ungleich schwierigeren Verhältnissen wie heute, einen großen Teil der Alpen durchwanderte, die hiesige Sektion mitbegründete und von da bis zu seinem Ableben eines der eifrigsten Mitglieder geblieben ist.

Auch war dieses Jahr von ganz besonderer Bedeutung, als die Verwirklichung einer schon seit langem und oft ventilierten Idee, durch einen Hüttenbau sich nach außenhin zu bethätigen, ernstlich in Angriff genommen wurde. Schon die Generalversammlung des vorhergegangenen Jahres hatte beschlossen, zu alpinen Unternehmungen im Grödnerthal 500 Mark aus Vereinsmitteln zu verwenden. Inzwischen wurden durch Herrn Baurat Schultze an Ort und Stelle genaue Erhebungen angestellt, auf Grund deren in einer außerordentlichen Generalversammlung im Mai definitiv der Beschluß gefaßt werden konnte, eine Hütte auf der sog. Tschislesalp bei St. Ulrich zu erbauen. Drei Momente waren es besonders, welche bei der Fassung des Entschlusses entscheidend waren: die außerordentlich günstige Lage der gewählten Lokalität, das freundliche Entgegenkommen der Sektion Gröden, die das Unternehmen in jeder Weise zu fördern versprach und schließlich die bedeutende materielle Unterstützung (2000 Mk.), welche der Centralausschuß für diesen Zweck in Aussicht stellte. Die nötigen Arbeiten wurden durch die unermüdliche Thätigkeit und große Energie des Vereinsvorstandes so rasch gefördert, daß die Hütte bereits am 26. August 1888 feierlich eröffnet werden konnte. So war nach vielen Bemühungen ein Werk vollendet, auf das die Sektion mit berechtigtem Stolze blicken konnte. Kann sich doch die Regensburger Hütte, sowohl was Umgebung und Situation, als bauliche Konstruktion und innere Einrichtung betrifft, den besten derartigen Bauten an die Seite stellen, ein Umstand, der in erster Linie dem Erbauer der Hütte, Herrn Oberbaurat Schultze, zu

dauerndem Ruhme gereicht. (Näheres über den Bau und die Geschichte der Hütte im zweiten Teil dieser Festschrift.)

In der Generalversammlung 1888 wurde beschlossen, für den Verein die Eigenschaft eines anerkannten Vereines zu erwerben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch vom Ausschuß ein Statutenentwurf angefertigt zur Vorlage an die Behörden. Bis dahin war die Sektion ganz gut ohne Statuten ausgekommen.

Ferner wurde der Beschluß gefaßt, aus dem vorhandenen Vereinsvermögen von circa 300 Mark einen Hüttenbaufond zu gründen und demselben jährlich 100 Mark aus den Erübrigungen zuzuweisen.

1891. Da vielfach der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte von seiten der Sektion auch gesellschaftlich mehr geboten werden, so wurde zum erstenmal im Karneval eine maskierte Herrenkneipe arrangiert, welche großen Anklang fand, so daß sie seitdem jedes Jahr in anderer Form wiederholt wurde.

1892. Die Sektion veranlaßte in Verbindung mit dem naturwissenschaftlichen Verein den Himalayareisenden Dr. Boeck zu einem Vortrag mit Skioptikondemonstrationen, zu dem auch die Familienmitglieder der Vereinsgenossen Zutritt hatten. Auch in den nächsten Jahren fanden einige Vortragsabende in Gemeinschaft mit dem naturwissenschaftlichen Verein statt.

1894. Hauptsächlich waren es die Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier, welche die Thätigkeit der Sektion in Anspruch nahmen. Es wurde ein eigenes Festkomitee gewählt, welches aus den Ausschußmitgliedern und den Herren Bauhof, Fischl, Geißer, Götz, Jäger, Krafft, Krippner, Steinmetz besteht. Die Kosten des Festes wurden auf 1500 Mark veranschlagt, eine Summe, die durch eine außerordentliche Umlage von 2 Mark, durch freiwillige Beiträge der Mitglieder, und durch einen Zuschuß aus der Vereinskasse gedeckt werden soll. Und so steht zu erwarten, daß diese Jubiläumsfeierlichkeit, mit der die Sektion zum erstenmal an die Öffentlichkeit tritt, einen würdigen Abschluß bilden wird einer 25jährigen Periode, auf welche die Sektion mit Befriedigung und Genugthuung zurückblicken kann. Steht auch die Sektion Regensburg bezüglich ihrer Leistungen naturgemäß weit zurück hinter den großen Sektionen, welche in der letzten Zeit ihr Jubiläum gefeiert haben, so hat sie doch durch rastlose Thätigkeit und unermüdliches Vorwärtsstreben auf ihrem begrenzten Gebiete das erreicht, was mit beschränkten Mitteln zu erreichen war. Die Geschichte der Sektion zeigt ein Bild ununterbrochen fortschreitender, gedeihlicher Entwickelung, und natürlichen, gesunden Wachstums, welches die beste Garantie für die Zukunft in sich schließt. Möge die



Sektion auch in den nächsten 25 Jahren gleich wie jetzt blühen und gedeihen, möge sie wie jetzt den Sammelpunkt aller wahren Freunde der Natur bilden die in der großartigen Alpenwelt Genuß und Erholung, Erfrischung und Kräftigung von Geist und Körper suchen.

# Verzeichnis der Vorträge. 1879—1894.

## 1879.

Herr Professor Langoth: Tour nach Kärnthen.
„ Kreisschulinspektor Zitzelsperger: Das Unterinnthal.
„ Dr. Brunhuber: Im Riesengebirge.
Derselbe: Eine Vesuvbesteigung.

## 1880.

Herr Kreisschulinspektor Zitzelsperger: Wanderungen im Ziller- und Duxerthal.
Derselbe: Über das Oberammergauer Passionsspiel.
„ Baurat Schultze: Über den Karst.
Derselbe: Über das Wettersteingebirge.
„ Assessor Loibl: Bauerntheater in Tirol.
„ Lehrer Loritz: Falkenstein.
„ Dr. Brunhuber: Wanderungen an der Ostsee, auf Rügen und Seeland.

## 1881.

Herr Regierungsassessor Pfaff: Über das Stilfserjoch und den Gotthard.
„ Lehrer Loritz: Über das Veltlin und den Carninapaß.
„ Dr. Brunhuber: Über Genua und die Riviera.
„ Kreisschulinspektor Zitzelsperger: Über das Unterinnthal und Stubai.
„ Amtsrichter Niederleutner: Über eine Tour in Steiermark und Kärnthen.
„ Advokat Dr. Blocken: Über die Generalversammlung in Klagenfurt.
„ Bezirksamtsassessor Loibl: Über das Kaprunerthal.
„ Baurat Schultze: Über eine Besteigung der Höllenthalspitzen im Anschluß an eine Demonstration eines von ihm entworfenen Zugspitzpanoramas.

1882.

Herr Kreisschulinspektor Zitzelsperger: Über das Voldererthal.
„ Professor Steinmetz: Über das Ötzthal.
„ Rechtsrat Heitzer: Über die südliche Ortlergruppe.
„ Staatsanwalt Schuberth: Über das Pitzthal.
„ Regierungsrat Pfaff: Über die Dolomiten.
Derselbe: Über die Generalversammlung in Salzburg und den Untersberg.
„ Dr. Brunhuber: Über Dalmatien.

1883.

Herr Baurat Schultze: Über das Karwändelgebirge.
„ Staatsanwalt Schuberth: Über Wanderungen in den südlichen Dolomiten.
„ Lehrer Loritz: Über eine Tour um den Montblanc.
„ Regierungsrat Pfaff: Über die Generalversammlung in Passau.
Derselbe: Über eine Tour durch Osttirol bis zum Gardasee.
„ Professor Krafft: Über den Schlern.
„ Dr. Brunhuber: Über das steinerne Meer.
Derselbe: Über einen Ausflug nach Montenegro.

1884.

Herr Lehrer Loritz: Über seine Tour vom Val Tournanche nach Zermatt.
„ Baurat Schultze: Über die großen Alpenbahnen.
„ Oberlandesgerichtsrat Schuberth: Über eine Diavolezzatour.
„ Reallehrer Geißer: Über eine Tour nach Oberitalien.
„ Lehrer Loritz: Über Zermatt und Umgebung.
Derselbe: Sechs Tage auf dem Albulapaß.
„ Dr. Brunhuber: Über eine Reise nach Siebenbürgen.

1885.

Herr Dr. Brunhuber: Über das Land der Sachsen in Siebenbürgen.
„ Reallehrer Geißer: Über eine Tour in Oberitalien.
„ Baurat Schultze: Über Wanderungen im Hochgebirge zur Winterszeit.
Derselbe: Über die Generalversammlung in Villach.
„ Sekondelieutenant Jaeger: Über die Algäuer Alpen.
Derselbe: Über eine Besteigung der Trettachspitze.
„ Studienlehrer Steinmetz: Über den Untersberg.



1886.

Herr Baurat Schultze: Über den Nonsberg.
Derselbe: Über das Grödenerthal.
„ Dr. Schierlinger: Über Wanderungen in Westtirol.
„ Kaufmann Fischl: Über eine Großglocknerbesteigung.
„ Reallehrer Geißer: Über Wanderungen am Quarnero und in Istrien.
„ Dr. Brunhuber: Über eine Schweizertour.
Derselbe: Über das Stubai.

1887.

Herr Baurat Schultze: Über das Grödenerthal.
Derselbe: Über die Generalversammlung in Linz und den Dachstein.
„ Rechtsanwalt Knaus: Über eine Venedigertour.
„ Reallehrer Geißer: Über Alpenstraßen im Mittelalter.
„ Dr. Brunhuber: Über das Ötzthal.
„ Schweiger von München: Über das Karwändelgebirge.

1888.

Herr Baurat Schultze: Über den Bau der Regensburger Hütte.
Derselbe: Über eine Tour ins Großglocknergebiet.
„ Über die Eröffnung der Regensburger Hütte und die Besteigung des Saß Rigais.
„ Kaufmann Fischl: Über eine Tour von Roßhaag nach dem Hochfeiler.
„ Johannes aus Meran: Über die Karsthöhlen bei Triest.
„ Küffer: Über Stimmungsbilder aus dem Hochgebirg.
„ Direktor von Lama: Über die Generalversammlung in Lindau und die Eröffnung der Frankfurter Hütte.

1889.

Herr Baurat Schultze: Über den Touristen, wie er sein soll und nicht sein soll.
Derselbe: Über die Generalversammlung in Bozen.
„ Studienlehrer Dr. Schäfler: Durch die Rauris auf der Sonnblick.
„ Lieutenant Aschenauer: Eine Vesuvbesteigung.
„ Dr. Stoer: Über eine Reise nach Südamerika und Australien.
„ Reallehrer Geißer: Auf Umwegen zur Regensburger Hütte.
„ Dr. Brunhuber: Über Gletscherstudien.

1890.

Herr Baurat Schultze: Über die Brenta.
Derselbe: Über die Presanella.
„ Reallehrer Geißer: Über eine Velocipedtour durch das südöstliche Alpengebiet.
„ Lieutenant Aschenauer: Über eine Ätnabesteigung.
„ Dr. Brunhuber: Über eine Tour im südlichen Ortlergebiet.
„ Gymnasialprofessor Steinmetz: Über die Anschauungen der Römer über die Alpen.

1891.

Herr Lieutenant Aschenauer: Über Konstantinopel.
„ Gymnasiallehrer Piechler: Über eine Tour im Wettersteingebiet und in der Zillerthalergruppe.
„ Dr. Brunhuber: Über den Bau und die Entstehung der Gebirge.
Derselbe: Über die Rauriser Tauern.
„ Großhändler Schwarz: Über die Generalversammlung in Graz.

1892.

Herr Großhändler Pflüger: Über eine Besteigung der Schneespitze.
„ Reallehrer Löffler: Über eine Besteigung des Großglockners.
„ Kaufmann Sischl: Über eine Besteigung der Caturinspitze.
„ Kaufmann Zwörner: Über eine Besteigung des Wiesbachhorns und Großglockners.
„ Gymnasialprofessor Steinmetz: Über Reisebilder aus Südtirol.
„ Gymnasiallehrer Dr. Zott: Über die Besteigung des Sasso della Madonna.
„ Gymnasiallehrer Waldmann: Über Schottland.
„ Dr. Brunhuber: Über eine Reise nach Norwegen.
„ Lieutenant Aschenauer: Über eine Tour nach dem Nordkap.
„ Dr. Boeck-Berlin: Über eine Reise nach dem Himalaja.

1893.

Herr Großhändler Pflüger: Über Hochtouren und Volksgebräuche im Allgäu.
„ Oberamtsrichter Schreiner: Über Reisen in Südtirol.
„ Dr. Brunhuber: Über eine Tour durch das Jotunheim (Norwegen).



Herr Dr. Vollmann: Über die Generalversammlung in Zell und Touren in den nördlichen Kalkalpen.
„ Premierlieutenant Jäger: Erinnerungen aus dem Wettersteingebirge.
„ Dr. Will-Erlangen: Über Borneo.
„ Rechnungskommissär Müller: Über Touren in den Sextner Dolomiten.

1894.

Herr Gymnasialprofessor Steinmetz: Über eine Besteigung der Plose.
„ Kaufmann Sischl: Über eine Besteigung der kleinen Zinne.
„ Dr. Brunhuber: Durchquerung Skandinaviens nördlich vom Polarkreis. I. Theil.
Derselbe: Durchquerung II. Theil.
„ Oberbaurat Schultze: Im Ortlergebiet.
„ Rechtspraktikant Scherer: Über das hohe Licht.
Derselbe: Kammwanderungen im Berchtesgadner Gebiet.
„ Reallehrer Löffler: Über die Besteigung des Hochfeiler und der Königsspitze.
„ Oberbaurat Schultze: Über die Eröffnung der Langkofelhütte.

# Mitgliederverzeichnis

## des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines der Sektion Regensburg 1895. 152 Mitglieder.

Aschenauer, k. Lieutenant.
Aschenauer, Dr., prakt. Arzt in Wien.
Bauhof, Buchhändler.
Bayer, fürstl. Forstmeister.
Becher, Anton, Fabrikbesitzer.
Beetz, Richard, k. Intendanturrat.
Bezold, Kommerzienrat.
Bibliothek des k. neuen Gymnasiums.
Brand, k. Regierungsassessor.
Brauser, Karl, Kommerzienrat.
Brauser, Dr., k. Hofrat.
Brunhuber, Dr., Augenarzt.
Buchmann, Dr., Justizrat.
Chlingensberg, v., Rechtspraktikant.
Classen, v., k. Hauptmann.
Cleffin, k. Bahnverwalter.
Daubert, Apotheker.
Daxl, k. Offizial.
Degener, Kommerzienrat.
Diepolder, Dr., Rechtspraktikant.
Dietzel, Rentier.
Dunzinger, Fabrikant.

Eheberg, k. Regimentsauditeur.
Selser, Otto, k. Sekondlieutenant.
Sischl, Kaufmann.
Sorchthammer, Kaufmann.
Srank, Bankkassier.
Srauenholz, k. Sinanzrechnungskommissär.
Sröhlich, k. Posterpeditor.
Sürnrohr, Dr., prakt. Arzt.
Gaetschenberger, Rentier.
Gehwolf, Rentbeamte in Lauingen.
Geißer, Reallehrer.
Geys, Buchdruckereibesitzer.
Gistel, Buchbindermeister.
Glaß, v., Sorstpraktikant.
Goetz, Adam, Kaufmann.
Goetz, Leonh., Rentier.
Goetz, Richard, Kaufmann.
Grünbauer, Lehrer in Vohenstrauß.
Grünewald, k. Bauamtsassessor in München.
Gschwaendler, Rentenverwalter.
Gschwendtner, Seifenfabrikant.
Gstettenbauer, Direktor in Maxhütte.
Gulden, k. Bezirksmaschineningenieur.
Gulden, August, stud. tech.
Gutmann, Kaufmann.
Guttag, Kaufmann.
Halenke, Dr., prakt. Arzt.
Halm, Ingenieur in München.
Hanauer, Schleifwerkbesitzer in Böhmisch-Bruck.
Hartlaub, Sriedrich, Kaufmann.
Herding, k. Offizial.
Herrich-Schäffer, Dr., prakt. Arzt.
Hofmann, Dr., k. Medizinalrat.
Hofmann, k. Oberingenieur a. D.
Holzhausen, Apotheker.
Jäger, k. Premierlieutenant.
Jäger, Ludwig, Großhändler.
Jakobi, Rentier.
Jungkunz, j., Kaufmann.
Kayser, k. Oberregierungsrat.
Keller, k. Lieutenant.
Kempff, Kaufmann.
Kerschensteiner, Instrum.-Sabrikant.
Kistler, Bankkassier.
Knaus, Rechtsanwalt.
Koch, k. Dekan.
Koekenberger, fürstl. Domänendirektor in Krotoschin.
Krafft, k. Gymnasialprofessor.
Kraus, fürstl. Sekretär.
Kraus, k. Rechnungskommissär in Ansbach.
Kretzschmar, Otto, Betriebsingenieur in Maxhütte.
Krieg, Rentbeamte in Simbach.
Krippner, Sranz, Kaufmann.
Lama, v., Antiquar.
Landes, k. Steueroberkontroleur in Plattling.
Lautenschlager, Lehrer in Steinweg.
Loeffler, Reallehrer.
Lohner, Spänglermeister.
Ludwig, Rudolf, Großhändler.
Manz, Emil, Rentier.
Mertz, W., Rit. v., k. Premierlieutenant.
Metz, Apotheker.
Metzger, Dr., prakt. Arzt.
Metzger, Inspektor.
Meyer, Stiftungsverwalter.
Michell, k. Obermaschineningenieur.
Müller, fürstl. Rechnungsrat.



Neidhardt, fürstl. Baurat.
Niedermeyer, Kommerzienrat.
Niedermeyer, Karl, Eisenhändler.
Nußbaum, Karl, Kaufmann.
Ortner, Dr., Gymnasiallehrer.
Pachmayr, k. Bezirksdirektor a. D.
Pauer, Lederfabrikant.
Pflüger, Großhändler.
Pichler, k. Gymnasialprof., München.
Pustet, Ludwig, Buchhändler.
Puttkammer, Kaufmann in Berlin
Rabus, C., Werkbeamte in Maxhütte.
Reichl, k. Bauamtsassessor in Ingolst.
Reisenegger, k. Regierungsrat.
Reiter, k. Regierungsassessor.
Reitmayr, Buchdruckereibesitzer.
Rief, Lithograph.
Ruidisch, Alois, Rechtspraktikant.
Ruidisch, Assistenzarzt in Germersheim.
Rupprecht, Wilhelm, k. Amtsrichter in Parsberg.
Schaefler, Dr., Gymnasiallehrer.
Schenz, Dr., k. Lycealprofessor.
Scherer, Rechtspraktikant.
Schmidt, Otto, k. Steueroberkontroleur.
Schöntag, k. Gymnasialprofessor.
Schramm, Wilhelm, Buchhalter.
Schreiner, k. Oberamtsrichter.
Schultze, fürstl. Oberbaurat.
Schultze, wirklicher Geheimer Kriegsrat in München.
Schwarz, k. Regierungsdirekt. i. Speier.
Schwarz, Ernst, Großhändler.
Schweitzer, Rentier.
Schuster, Joh., Lehrer in Maxhütte.
Seeberger, fürstl. Oberrevisor.
Seitz, fürstl. Rechnungsrat.
Sonntag, Apotheker.
Spindler, Sriedr., Brandversicherungsinspektor.
Spoerl, Rechtsanwalt.
Staudtner, k. Intendanturbaurat in Würzburg.
Steigerwald, k. Zollinspektor.
Steinle, k. Steueroberkontroleur.
Steinmetz, k. Gymnasialprofessor.
Stiglmeier, Josef, Privatier.
Stobaeus, v., Bürgermeister.
Stoehr, k. Regierungsrat.
Stoehr, Oskar, Dr., prakt. Arzt.
Streifinger, Professor.
Strobel, Ludwig, Civilingenieur.
Trede, Kunstgärtner.
Uhlfelder, Dr., Rechtsanwalt.
Ulrich, k. Rentbeamte in Neustadt. a. D.
Vierzigmann, Dr., prakt. Arzt.
Vollmann, Dr., Gymnasiallehrer.
Waldenfels, v., k. Bezirksamtmann in Brückenau.
Weiß, Karl, Zahnarzt.
Will, Rechtspraktikant.
Winneberger, k. Oberst in Neu-Ulm.
Witzelsberger, M., Kaufmann.
Wrede, Ingenieur.
Zahn, Georg, Lehrer.
Zellner, k. Rentbeamte in Obernzell.
Zoellner, Kommerzienrat.
Zoellner, k. Premierlieut. in München.

# Statistik
## der Ausgaben und Einnahmen der Sektion Regensburg.

Aus den Jahren 1871—1876 sind genauere Berichte nicht vorhanden.

Im Jahre 1876 spendete die Sektion 55 fl. Ö. W. für deutsche Schulen in Wälschtirol und 50 Mk. der Sektion Pinzgau zu alpinen Zwecken.

| | | |
|---|---|---|
| 1877. | 658 Mk. 7 Pf. | Einnahmen. |
| | 634 „ 93 „ | Ausgaben. |
| | 23 Mk. 14 Pf. | Rest. |
| 1878. | 923 Mk. 64 Pf. | Einnahmen. |
| | 892 „ 76 „ | Ausgaben. |
| | 30 Mk. 88 Pf. | Rest. |

In diesem Jahre wurden 140 Mk. für die Überschwemmten des Ahrn- und Zillerthales gesammelt und außerdem 103 Mk. der Sektion Pinzgau zu alpinen Zwecken gesandt.

| | | |
|---|---|---|
| 1879 | 816 Mk. 88 Pf. | Einnahmen. |
| | 703 „ 28 „ | Ausgaben. |
| | 113 Mk. 60 Pf. | Rest. |
| 1880. | 946 Mk. 60 Pf. | Einnahmen. |
| | 824 „ 30 „ | Ausgaben. |
| | 122 Mk. 30 Pf. | Rest. |

60 Mk. flossen an die Sektion Pinzgau.

| | | |
|---|---|---|
| 1881. | 1008 Mk. 30 Pf. | Einnahmen. |
| | 978 „ 80 „ | Ausgaben. |
| | 29 Mk. 50 Pf. | Rest. |

Deutsche Schule in Proveis erhielt 30 Mk.; für die Bibliothek verausgabt 129 Mk.; für Überschwemmte im Zillerthal 50 Mk.

| | | |
|---|---|---|
| 1882. | 919 Mk. 90 Pf. | Einnahmen. |
| | 805 „ 69 „ | Ausgaben. |
| | 114 Mk. 21 Pf. | Rest. |

In diesem Jahre sammelte die Sektion für die durch Wasserverheerungen in Tirol Verunglückten die Summe von 1850 Mk.



| | | |
|---|---|---|
| 1883. | 1016 Mk. 21 Pf. | Einnahmen. |
| | 843 „ 31 „ | Ausgaben. |
| | 172 Mk. 90 Pf. | Rest. |

Zur deutschen Schule in Bleiberg kommen 10 fl. Ö. W.

| | | |
|---|---|---|
| 1884. | 1130 Mk. 90 Pf. | Einnahmen. |
| | 836 „ 29 „ | Ausgaben. |
| | 294 Mk. 61 Pf. | Rest. |

Hiervon 40 Mk. zu Unterstützungen und 250 Mk. an den Hüttenbaufond.

| | | |
|---|---|---|
| 1885. | 1197 Mk. 51 Pf. | Einnahmen. |
| | 1021 „ 40 „ | Ausgaben. |
| | 176 Mk. 11 Pf. | Rest. |

134 Mk. für Überschwemmte in Tirol und 150 Mk. an den Hüttenfond.

| | | |
|---|---|---|
| 1886. | 1203 Mk. 31 Pf. | Einnahmen. |
| | 926 „ 97 „ | Ausgaben. |
| | 276 Mk. 34 Pf. | Rest. |

250 Mk. an den Hüttenfond.

| | | |
|---|---|---|
| 1887. | 1235 Mk. 34 Pf. | Einnahmen. |
| | 969 „ 11 „ | Ausgaben. |
| | 266 Mk. 23 Pf. | Überschuß, |

der ganz dem Hüttenfond zugewiesen wurde.

| | | |
|---|---|---|
| 1888. | 1183 Mk. 50 Pf. | Einnahmen. |
| | 1001 „ 87 „ | Ausgaben. |
| | 181 Mk. 61 Pf. | Überschuß, |

ganz zum Hüttenfonde übertragen.

| | | |
|---|---|---|
| 1889. | 1186 Mk. 50 Pf. | Einnahmen. |
| | 1169 „ 29 „ | Ausgaben. |
| | 17 Mk. 21 Pf. | Rest. |

Kosten der Eröffnungsfeier der Regensburger Hütte 98 Mk.

| | | |
|---|---|---|
| 1890. | 1238 Mk. 15 Pf. | Einnahmen. |
| | 1168 „ 43 „ | Ausgaben. |
| | 69 Mk. 72 Pf. | Überschuß. |

Hiervon 50 Mk. an die Hüttenkassa.

| | | |
|---|---|---|
| 1891. | 1296 Mk. 10 Pf. | Einnahmen. |
| | 1044 „ 53 „ | Ausgaben. |
| | 251 Mk. 56 Pf. | Überschuß. |

Hiervon 200 Mk. zur Hüttenkassa.

| | | |
|---|---|---|
| 1892. | 1323 Mk. 57 Pf. | Einnahmen. |
| | 1129 „ 32 „ | Ausgaben. |
| | 194 Mk. 25 Pf. | Rest. |

100 Mk. zur Hüttenkassa.

| | | |
|---|---|---|
| 1893. | 1393 Mk. 25 Pf. | Einnahmen. |
| | 1117 „ 50 „ | Ausgaben. |
| | 275 Mk. 75 Pf. | Rest. |

50 Mk zur Hüttenkassa.

| | | |
|---|---|---|
| 1894. | 1536 Mk. 55 Pf. | Einnahmen. |
| | 1226 „ 90 „ | Ausgaben. |
| | 309 Mk. 65 Pf. | Rest. |

Die Sektion leistet seit 1880 Beiträge zur Führerunterstützungskasse. Im Jahre 1884 trat die Sektion dem Karpathenvereine und 1892 dem deutschen Schulvereine bei.

## Statistik der Mitglieder.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1870 31 | 1875 71 | 1880 97 | 1885 113 | 1890 131 |
| 1871 36 | 1876 73 | 1881 103 | 1886 126 | 1891 137 |
| 1872 35 | 1877 79 | 1882 108 | 1887 131 | 1892 137 |
| 1873 37 | 1878 89 | 1883 110 | 1888 129 | 1893 137 |
| 1874 65 | 1879 96 | 1884 114 | 1889 128 | 1894 138 |

# Auf zur Regensburger Hütte!

Von Max Schultze.

Als Ausgangspunkt für den Besuch der Regensburger Hütte wird in den allermeisten Fällen das Grödenerthal dienen. Zwar ist sie auch von anderen Thälern direkt zu erreichen, doch nur höchst selten wird der Zugang aus ihnen von den Touristen gewählt.

Aus dem Villnößer Thal führt die Mittagscharte mitten durch die Geislergruppe hindurch zur grünen Tschislesalpe, auf welcher die Regensburger Hütte steht, allein wer wird trotz des großartigen Hintergrundes, welchen die himmelanstrebenden und trotzigen Felstürme der Geisler dem Villnößerthale geben, den Weg über die endlosen und steilen Geröllhalden des nördlichen Abhanges der Mittagscharte zurücklegen wollen? Wer von dieser Seite naht, der thut besser, sich bis zur Broglesschwaige am Nordabsturz der Aschgleralpe zu wenden, um von hier über die Panascharte (recte Jochscharte oder Shorta de Shëuf) zur grünen Höhe der Aschgleralpe emporzusteigen, sofern diese Scharte gangbar und nicht ganz mit Geröll verschüttet ist.

Mehr von Einheimischen, als von Touristen wird der von Nordosten, von Campill her zur Tschislesalpe und Regensburger Hütte führende Jochübergang furcélla de la Róa" oder „Campiller Joch" benützt, ist aber auch wegen der großen Geröllhalden wenig empfehlenswert.

Ein nur wenig benützter Zugang führt dann von Südosten herauf von Colfosco, der eine lange, aber doch sehr interessante Wanderung bietet, von welcher weiter unten noch näher die Rede sein wird. Von Colfolsco nordwestlich führt das Tschampëijoch zur Höhe der grandiösen Puëtzalpe und zur Schutzhütte der Sektion Ladinia, von wo der Weg sich westlich zum Joch „furcélla de forces de Siëlles" wendet und von dessen Höhe nach Südwesten zur Regensburger Hütte führt.

Der andere, bequemere Zugang von Colfosco führt über das Grödener Joch und vom oberen Teil des Grödenerthales zur Tschislesalpe, gehört also zu jenen Wegen, welche vom Grödenerthale ausgehen.

Grödenerthal.

Das Grödenerthal! Wem ist dieses herrliche, von den großartigsten Dolomiten umsäumte Hochthal nicht bekannt? Tausende besuchen es jetzt alljährlich, sein Besuch ist „Mode" geworden. Wer unter den heutigen, gegen früher so sehr veränderten Verhältnissen dieses von der Natur so reich bedachte Thal durchwandert, der versäume nicht, vorher die Schilderung Ludwig Steubs in seinem ewig jungen Buche: „Drei Sommer in Tirol" über seinen Besuch Grödens in den vierziger Jahren (1842, 1843) nachzulesen. Aber freilich, wer liest heute noch des alten Ludwig Steub geist- und witzsprühende Werke? Der Tourist verfolgt heutzutage andere Ziele und in nervöser Hast durcheilt er unsere Alpen in ebensoviel Tagen, als die Alten Jahre brauchten.

Die bei weitem größte Anzahl derer, welche das Grödenerthal besuchen, nehmen als Ausgangspunkt die Station Waidbruck der Südbahn zwischen Brixen und Bozen. Es ist nicht Aufgabe dieses Schriftchens, über das Grödenerthal sich näher auszulassen; da haben Berufenere schon die Feder geführt, so insbesondere



Herr Franz Moroder in St. Ulrich und Dr. G. Alton in Wien.*) Es sei nur ganz kurz einiges über dasselbe hier gesagt.

In Waidbruck harrt täglich der Postwagen auf die Besucher des Thales, der rüstige Wanderer wird es aber verschmähen, sich von diesem Fremdenbeförderungswerkzeug langsam in die Höhe führen zu lassen, denn fast ebenso schnell wird er zu Fuß den Hauptort des Thales, St. Ulrich, erreichen, da seine elastischen Füße die Höhendifferenz von rund 740 m leichter zurücklegen werden, als der schwere Postkarren. Zwar ist der Weg von Waidbruck nach St. Ulrich in manchen Kreisen als „langweilig" verrufen, allein wenigstens der Verfasser dieser Darstellung hat derartige Vorurteile, wie sie oft über die interessantesten Touren verbreitet sind, nie begriffen. Müssen denn gleich nach Verlassen des Eisenbahncoupés dem Wanderer die Dolomiten über dem Kopf zusammenschlagen, damit er den Weg nicht „langweilig" finde?

Gelten denn das Rauschen des über Felsen dahineilenden Bergstromes, das dunkle Grün der Tannen und Lärchen, die stillen Bergeshänge mit den freundlichen Dörfern und Weilern, gelten denn die grünenden Wiesen, die reifenden Felder, das ferne Grüßen stolzer Häupter gar nichts mehr in dieser alles überhastenden Zeit?

Ja, teurer Leser, das Wandern ist eine Kunst, die nicht allein in der Muskelkraft der Füße beruht, und Gemüt und Auge und Herz müssen den gleichen Anteil haben, wie jene!

Wie herrlich ist doch gleich der unterste Teil des Grödenerthales. An dem schluchtartigen Eingange thront auf hohem waldigen Rücken der schönsten Burgen eine, die das Land Tirol sein eigen nennt. Wer je den Blick aus den Fenstern der Trostburg über das Eisackthal genossen, wer die prächtigen Räume, die lauschigen Winkel dieser Veste gesehen, wer von Land und Volk schon Kunde vernommen, und von der Zeit, wo ein mächtiges Dynastengeschlecht über das Grödenerthal herrschte, der sollte sich nicht über ein paar ihm vielleicht weniger interessante Wegstrecken mit frohem Sinn hinwegfinden?

Gleich oben links am Eingange ins Thal hat Walther von der Vogelweide — so nimmt man an — seine Geburtsstätte gehabt und seine Jugendzeit erlebt, und weit hinten im Thal, auf der jetzt verfallenen Bergfeste Wolkenstein war der Sänger Oswald v. Wolkenstein zu Hause, wenn man so sagen darf, von dem ruhe-

*) Das Grödener Thal, verf von Franz Moroder, herausgegeben ron der Sektion Gröden des D. u. Ö. Alpenvereins, mit Wegweiser und Karte als Anhang. St. Ulrich 1891. — Das Grödenthal, Beiträge zu seiner Geschichte, Kulturgeschichte und Ethnographie. Von Dr. Alton in Wien.

losesten und abenteuerlichsten aller Poëten. Hast du an all das gedacht, o Wanderer, der du diese Straße langweilig fandest? Sieh' nur, wie schnell die Zeit vergeht! schon sind wir halbwegs und jetzt, da wir aus dem Walde treten, welch trotziger Geselle grüßt da zu uns herüber? Ist das Wirklichkeit oder ein Gebilde der Phantasie? Das Wahrzeichen Grödens, der herrliche Langkofl meldet sich beim Besucher. Dieser blickt erstaunt zu dem aus dem duftigsten Blau gewobenen unglaublichen Märchenberg hinüber und leistet im stillen Abbitte. Und dann erweitert sich das Thal und das stattliche St. Ulrich mit seinen schönen großen Häusern zeigt uns sofort, daß hier ein fleißiges und wohlhabendes Völkchen ansässig ist. Der Fremde findet hier allenthalben gastliche Unterkunft, sei es, daß er bei Herrn Lardschneiders stattlichem „Rössel", bei Herrn Sanoners altbewährtem „Adler", oder in einem der anderen rühmenswerten Häuser vorspricht. Man wird dessen bald inne, daß man sich hier in einem alpinen Centrum ersten Ranges befindet. Alle Nuancen der alpenbesuchenden Welt sind hier vertreten. Sind die einen bestrebt, in möglichst tadelloser Toilette sich selbst hier inmitten der großartigsten Natur möglichst vorteilhaft zu zeigen, so suchen die anderen durch die ungeschminkte Echtheit ihres Kletterkostüms den Thalwanderer in bewundernde Stimmung zu versetzen. Von der Terrasse des Rösselwirtes, wie vor der Thür des Adlerwirtes hörst du die größten alpinen Probleme erörtern, und die Namen Grohmannspitze, Fünffingerspitze, Villnößerturm und Gran Odla durchschwirren die Luft. Dem geübten Steiger schwellt die Brust höher, dem Thalsohlenbummler wird ängstlich zu Mute!

Bei der table d'hôte aber sagt die reizende junge Nachbarin, welche ganze acht Tage schon im Grödenerthale weilt, daher alles genau kennt: „Versäumen Sie nur ja nicht, zur Regensburger Hütte zu gehen, da ist's wunderschön!"

Einer solchen Aufforderung ist nicht zu widerstehen, und wir brechen sofort auf, dem Rate zu folgen. Wer es weniger eilig hat, der sehe sich aber St. Ulrich näher an und das Thun und Treiben der Bewohner. Er wird viel des Neuen und Interessanten dabei sehen. Es ginge ja weit über den Rahmen dieser Plauderei hinaus, wollte hier näheres über Gröden und die Grödener niedergelegt werden, über deren Geschichte, Sprache und sonstige Eigentümlichkeiten. Wer sich für das fremde Idiom dieser holzschnitzenden Bevölkerung interessirt, für den Ursprung und die Entwicklung der in großartigen Dimensionen betriebenen Holzbildhauerei und Holzschnitzerei, der schlage, sofern er sich nicht persönlich an Ort und Stelle davon unterrichten will, bei Steub, bei Moroder, bei Alton und den anderen nach, die über dieses hochinteressante und anziehende Völkchen geschrieben haben. Die Grödener bedienen sich nur unter sich ihrer heimischen Sprache, die



keine Schriftsprache ist; mit den Fremden verkehren sie in deutscher Sprache, deren fast jeder Grödener mächtig ist.

Von St. Ulrich aus können drei verschiedene Wege zur Regensburger Hütte eingeschlagen werden. Der kürzeste, weil beste, ist der über St. Christina; er wird am meisten benützt. Der schönste, in landschaftlicher Beziehung, ist jener über das reizend gelegene St. Jakob, der längste, aber darum nicht minder empfehlenswerte, ist jener über Oberwinkel und den Sattel von Kuka zur Aschgleralpe. Die Wege sind gut markiert und deshalb bei einiger Umsicht nicht zu verfehlen. Der letztgenannte Weg wird nur selten gemacht, sehr mit Unrecht bei seiner hohen landschaftlichen Schönheit. Wird die Besteigung des höchsten Punktes der Aschgleralpe, der Secéda (sp. Setschäda) damit verbunden, dann von der Regensburger Hütte der Rückweg über St. Christina genommen, so ist dies eine Rundtour, welche eine Summe der großartigsten Eindrücke in sich schließt.

Der schönste der von St. Ulrich zur Hütte führende Weg ist aber, wie oben erwähnt, jener über St. Jakob. Über grüne, lärchenbewachsene Hänge wird das in stiller Bergeinsamkeit gelegene St. Jakob mit seinen malerischen alten Bauernhäusern und seiner hochinteressanten gotischen Kirche erreicht. Die Absis dieser alten Kirche ist mit guterhaltenen Fresken geschmückt, deren reine Linienführung die Hand eines vortrefflichen Meisters verraten, und deren Farbengebung, soweit sie nicht durch spätere „Nachbesserungen" verdorben ist, gleichfalls eine hohe

Stufe der Kunst wahrnehmen lassen. Hoffentlich werden diese Fresken nicht von gutmeinenden Privathänden oder gar von Amts wegen restauriert, das wäre sehr betrüblich.

Landschaftsbilder, wie dieses ehrwürdige Kirchlein mit der langgestreckten Kette der Mëisules und dem grandiösen Langkofel eines bildet, giebt es wenige in den Alpen, und glücklich der, welcher auf dem grünen Hügelabhang vor der Kirchenpforte an einem schönen Sommertage ein paar Stündlein seinen Träumereien nachhängen kann!

Von St. Jakob führt der nicht immer gute, oft recht steinige Weg langsam aufwärts an der Südflanke des Pitschberges entlang, bis man sich hoch oberhalb St. Christina befindet. Hier wendet sich der Weg nach Norden, und hier ist ein Punkt, der eine so großartige Rundsicht auf die nahe gelegenen Berggestalten bietet, daß man stets aufs neue zur Bewunderung hingerissen wird. Zu den vorstehend genannten Bergesriesen treten noch die Geislerspitzen, welche in bizarren Formen den Hintergrund der Tschislesalpe umrahmen.

Freilich hat der Verfasser dieses schon manchen Vorwurf hören müssen von solchen, denen er diesen Weg empfohlen hat. Zum Schlusse geht es, man höre! auf Wiesenstaffeln steil (!) hinan und dann, wie unangenehm, muß man inne werden, daß man zur Hütte wieder hinuntersteigen muß!

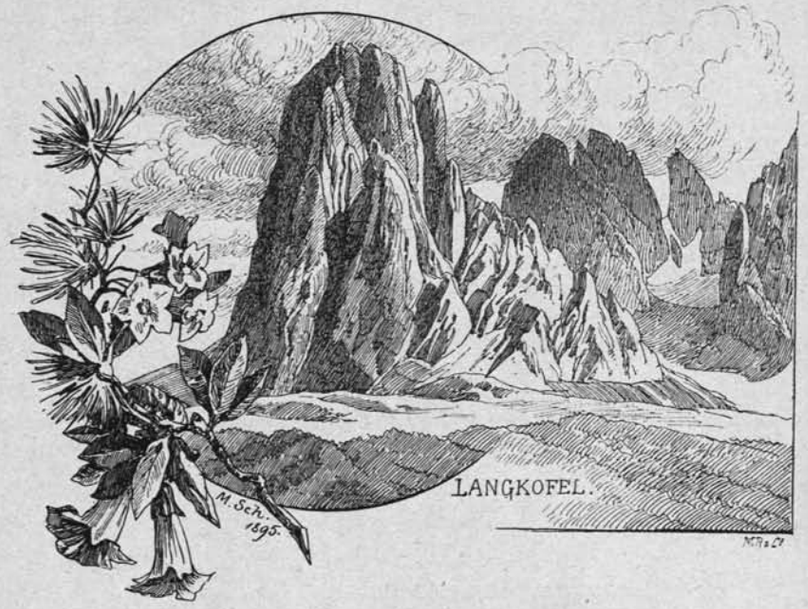
Der dritte, der von St. Ulrich nach der Regensburger Hütte führende Weg, führt auf der Straße thalaufwärts nach dem reizend gelegenen St. Christina. Diese Strecke ist allen Besuchern Grödens so wohlbekannt, daß darüber nichts Näheres gesagt zu werden braucht. Der obere Teil des Grödenerthales wetteifert an Großartigkeit der Umgebung mit den berühmtesten Thälern unserer Alpen und giebt insbesondere keinem Teile der wunderbaren Dolomitenwelt etwas nach; denn unter allen Riesen derselben ist der herrliche Langkofel der wildesten und reckenhaftesten einer.

In St. Christina spricht der Tourist meist beim Wirt zum Dosses, Alois Schenk, vor und ist dort, bescheidene Ansprüche vorausgesetzt, sehr gut aufgehoben. Zum größten Bedauern wohl aller derer, welche sie gekannt haben, ist die junge und rührige Frau Wirtin im vergangenen Winter plötzlich gestorben.

Hier in St. Christina treffen die anderen, von auswärts zur Hütte führenden Wege zusammen, weshalb zunächst derselben kurz gedacht werden soll.

Daß über das Grödenerjoch von Colfosco ein solcher herüberkommt, ist schon gesagt worden. Es ist dies ein äußerst lohnender, leichter und landschaftlich hervorragender Weg, der zwischen den himmelanstürmenden und dräuenden



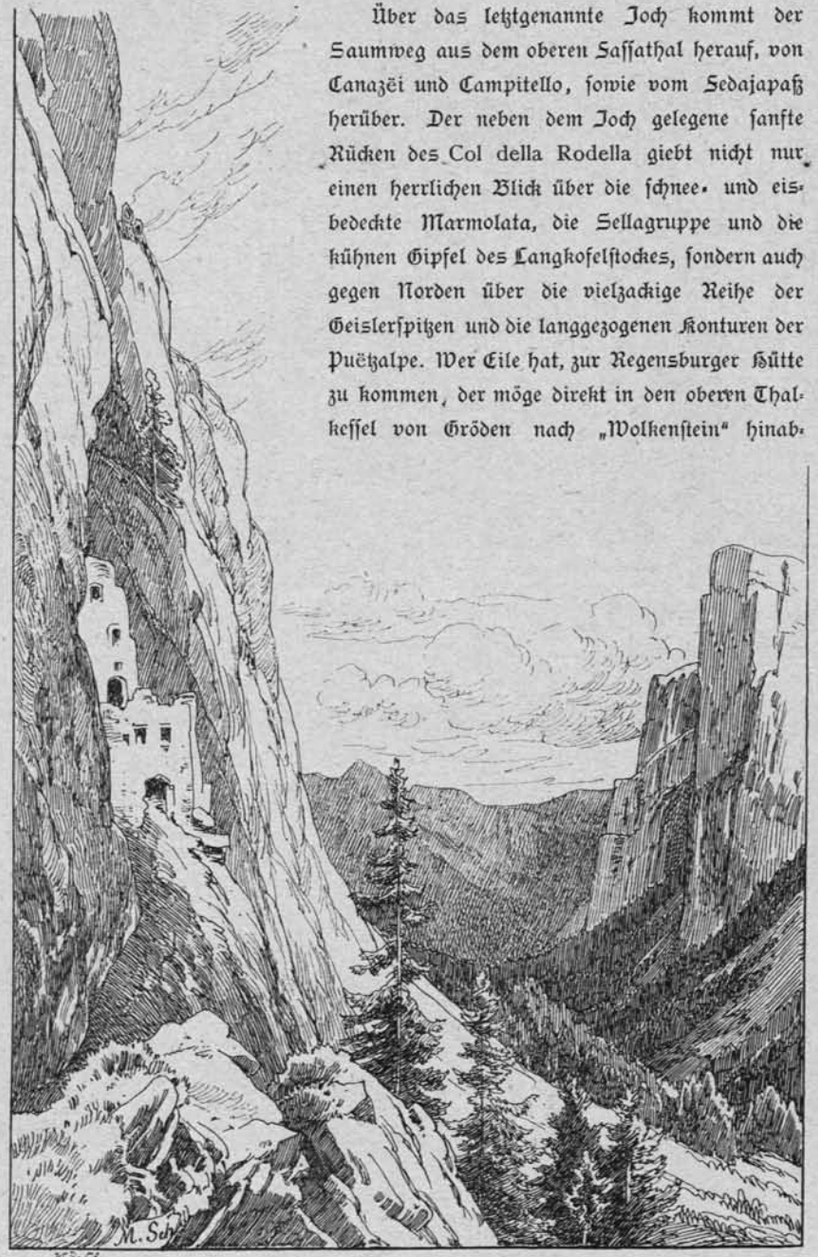



Wänden der (zum Sellastock gehörigen) Mëisules einerseits und den zerklüfteten Tschir und Röthspitzen andererseits aus dem Ennebergischen ins Grödenerische herüberführt.

Dieser Übergang wird von der Bevölkerung auch im Winter benützt, und obwohl schon manches Menschenleben dort oben den Winterstürmen zum Opfer gefallen ist, und obwohl ein Gasthaus dort oben ganz gewiß ein gut rentierliches Objekt wäre, so hat sich merkwürdigerweise noch kein einziger, auch kein Konsortium, im Grödenerthale finden können, der dem wirklichen Bedürfnis nach einem Gasthause auf diesem Joch entgegengekommen wäre. In Gröden giebt es trotz aller gegenteiligen Versicherungen Leute genug, die das kleine Kapital wagen könnten, und auch die Bewohner des Enneberger Ländchens hätten alle Ursache, den Fremdenstrom aus dem Grödenerthal durch Kreïrung eines schönen Gasthauses dort oben in ihr noch lange nicht von der Touristenwelt nach Gebühr gewürdigte Territorium hinüberzuleiten.

Da möchte man wirklich rufen: Hilf, heiliger Christomannos! Schaue dir diesen Platz etwas näher an, und wenn du schon am Karrerseepaß und im nahen Canazëi zwei deiner schnell berühmt gewordenen Wohnstätten schaffst, so geselle ihnen als dritte eine solche am Grödenerjoch zu, bevor auch hier, wie am Sellajoch, der Italiener vordringt!

Über das letztgenannte Joch kommt der Saumweg aus dem oberen Sassathal herauf, von Canazëi und Campitello, sowie vom Sedajapaß herüber. Der neben dem Joch gelegene sanfte Rücken des Col della Rodella giebt nicht nur einen herrlichen Blick über die schnee- und eisbedeckte Marmolata, die Sellagruppe und die kühnen Gipfel des Langkofelstockes, sondern auch gegen Norden über die vielzackige Reihe der Geislerspitzen und die langgezogenen Konturen der Puëtzalpe. Wer Eile hat, zur Regensburger Hütte zu kommen, der möge direkt in den oberen Thalkessel von Gröden nach „Wolkenstein" hinab-




Burgruine Wolkenstein im Langenthal.

Schlern.

steigen, wo in Plon und in St. Maria eine gute Unterkunft zu finden ist, wer aber einen Tag zuzusetzen hat, der versäume nicht, vom Sellajoch seine Schritte in das Innerste der Langkofelgruppe zu lenken, wo inmitten hochragender Wände die akademische Sektion Wien 1894 sich ein trautes alpines Heim geschaffen. In nächster Nähe der steilen Wände der Grohmannspitze, direkt unter und neben den Abstürzen der in letzter Zeit so viel umworbenen Sünffingerspitze führt in vielen Windungen der von genannter Sektion ausgeführte Steig bequem über die Geröllmassen zum Langkofeljoch empor und dann durch das unbeschreiblich großartige Langkofelkar zu der Langkofelhütte hinüber. Diese kurze Wanderung bietet eine solche Fülle grandioser Details, daß man für den Umweg vom Sellajoch reichlich entschädigt wird. Aber auch der Abstieg von hier ins Grödenerthal nach St. Christina und St. Ulrich ist von höchster landschaftlicher Schönheit.

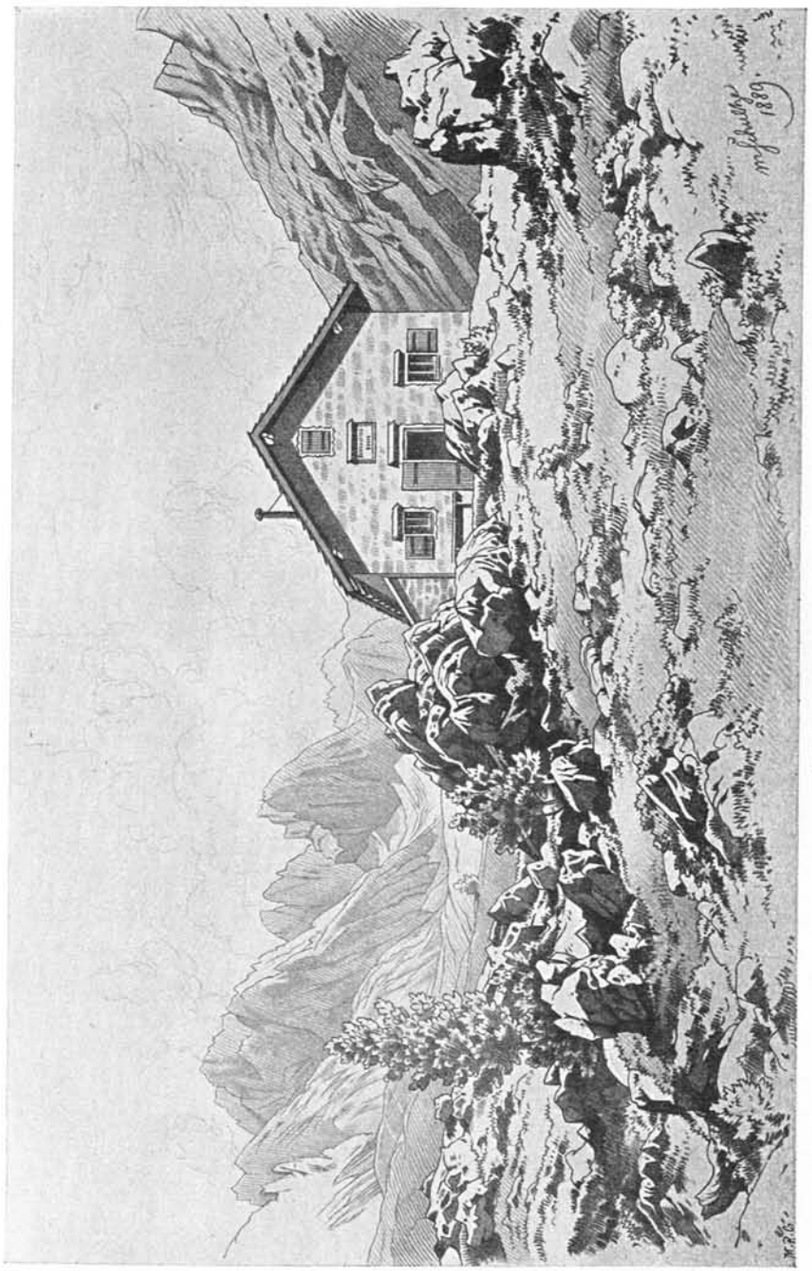
Die über das Sassajoch und vom Schlern Kommenden vereinigen sich ebenfalls in St. Christina, wenn sie zur Tschislesalpe und zur Regensburger Hütte hinaufsteigen wollen. Von St. Christina zieht nordöstlich das Tschislesthal zur Tschislesalpe empor, grödnerisch „la Mont d'Incisles". Dasselbe wird in seinem unteren Teile westlich von den Abhängen des Pitschberges, östlich von den Felsenstufen und Wänden der Steviaalpe flankiert, ist ziemlich eng und führt über terrassenförmige Stufen zu den grünen Wiesen und Weiden der Tschislesalpe empor, welche sich im Vereine mit der westlichen Aschgleralpe zu einer weitausgedehnten, von vielen felsigen Hügeln und Mulden unterbrochenen Hochalpe (bis zu 2300 m) ausbreitet, indem sie hufeisenförmig von der Kette der Geislerspitzen und den Abhängen des Col dälä Piërës umrahmt wird.

Nicht viele Hütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins haben wohl einen so bequemen Zugang, wie die Regensburger Hütte von St. Christina aus. Ein rüstiger Wanderer erreicht sie leicht von dort in $1^1/_2$ Stunden, und selbst der Bequemere braucht höchstens 2 kleine Stunden. Nur an einer einzigen Stelle steigt der Weg auf eine kurze Strecke etwas steiler bergan, sonst geht es sanft am murmelnden Bach entlang oder die grünen Wiesen hinan, und während des Marschierens mag der Tourist sich die Frage vorlegen, was größeren Eindruck

auf ihn macht, der Rückblick auf den majestätischen Langkofel oder der Blick vorwärts auf die immer großartiger vor ihm auftauchenden Spitzen und Zacken der Geislergruppe. Erst wenige hundert Schritte vor der Hütte taucht diese aus dem Terrain hervor.

Hier hatte sich am 26. August 1888 eine nach mehreren Hunderten zählende Menge versammelt, um der Feier der Eröffnung der neuerbauten Regensburger Hütte beizuwohnen. Weither von allen Punkten des Grödenerthales und seiner Umgebung war die Bevölkerung zusammengeströmt, Männer, Frauen und Kinder, alle in festlicher Kleidung und festlicher Stimmung. Besonders fielen die mannigfachen alten Kostüme der überaus originellen Grödener Tracht auf, welche leider, wie die meisten Volkstrachten, auf den Aussterbeetat gesetzt zu sein scheint. In malerischen Gruppen hatte das Völklein sich neben der Hütte und der benachbarten Ochsenhütte auf den Wiesen und den Felsen gelagert, jenen ein unvergeßliches Bild, welche diesem Ehrentage der Sektion Regensburg angewohnt haben.

Mit größtem Interesse hatte das Thal die Angelegenheit des Baues dieser Hütte verfolgt, und wenn auch einzelne dem Unternehmen feindlich waren oder demselben mit Mißtrauen begegneten, weil sie den eigentlichen Zweck nicht verstehen konnten, so bewies doch die zahlreiche und herzliche Teilnahme ganz Grödens, welchen Beifalls sich das Projekt der Sektion Regensburg im großen und ganzen zu erfreuen hatte. Es war ja keine leichte Aufgabe, in einem Gebiete fremder Zunge, inmitten eines bis dahin den Fremden wenig entgegenkommenden Bevölkerung ein alpines Haus zu bauen, und wenn nicht Männer, wie Franz und Joseph Moroder, wie Franz Schmalzl, Fritz Gedon und Joseph Tragseil aus St. Ulrich und andere mehr dem Unternehmen ihre Hilfe hätten angedeihen lassen, dann wären die Schwierigkeiten des Unternehmens wohl große gewesen. Jetzt ist es seitdem ja schon anders geworden; der Alpinismus hat in Gröden längst feste Wurzel gefaßt, und die akademische Sektion Wien hatte schon leichteres Spiel, als sie die Langkofelhütte zu bauen beschloß.



Regensburger Hütte.

Im Juni 1887 waren die einleitenden Schritte beendigt, Plan und Kostenanschlag, letzterer auf 3465 Mk. lautend, wurden dem Centralausschuß in München vorgelegt, die Verhandlungen über Grunderwerb &c. waren im Gang. Die Verakkordierung über die Bauarbeiten, die Ankäufe von Material u. s. w. wurden vom Vorstand der Sektion an Ort und Stelle persönlich vorgenommen. Am 30. Juni 1887 aber wurde seitens des Centralausschusses eine Subvention von 2000 Mk. in Aussicht gestellt, welche dann durch die Generalversammlung in Linz auch definitiv genehmigt wurde. Der gemeindliche Baukonsens wurde am 12. Oktober 1887 erteilt. Der definitive Kaufvertrag über Erwerbung des benötigten Areals mit den Grundbesitzern der Tschislesalpe wurde am 7. Oktober 1887 abgeschlossen, und mit Entschließung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Bozen vom 19. März 1888 genehmigt Die Verfachung am k. k. Bezirksgericht Kastelruth aber wurde am 18. Juli 1888 vollzogen. Die gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten waren damit erfüllt, und der Bau machte während dessen solche Fortschritte, daß am 26. August die Einweihung erfolgen konnte.

Die Hütte enthält ein Vorzimmer mit dem Herde und Tischen und Bänken, auch der Eingang zum kleinen Keller befindet sich hier. Der Schlafraum, vom Vorzimmer nur durch eine Holzvertäfelung getrennt, enthält 8 Matratzenlager, sowie die Stiege zum Dachraum, an dessen Giebelseite ein Damenzimmer mit 2 Betten angebracht ist. Der freie Dachraum ist so groß, daß er zu einem Heulager benützt werden, oder daß noch ein zweites Giebelzimmer eingerichtet werden kann. Indessen hat sich bis jetzt hierzu noch keine Notwendigkeit ergeben.

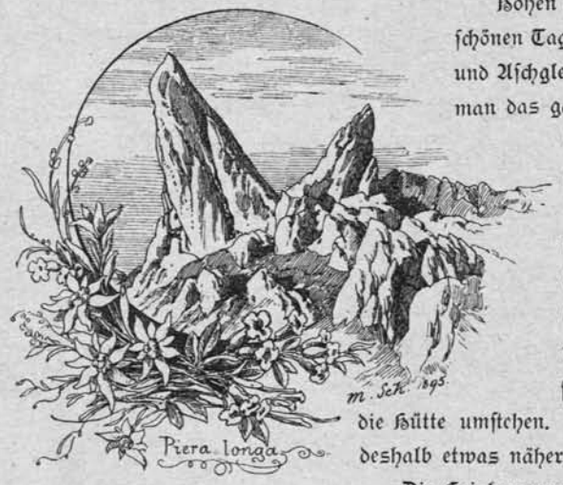
Die Hütte ist verproviantiert; über die Gründe, welche bisher eine Bewirtschaftung derselben als nicht empfehlenswert erscheinen ließen, soll später noch die Rede sein.

Die Höhenlage ist 2040 m.

Auf einem kleinen Hügel oberhalb des Hauses liegt die Ochsenhütte, wo der Pferdehirt der Tschislesalpe im Sommer seinen Aufenthalt hat. Dessen Nachbarschaft ist insofern günstig, als er imstande ist, den Besuchern der Hütte stets mit guter Milch aufwarten zu können.

Unterhalb der Regensburger Hütte auf den Wiesen der Tschislesalpe, wie westlich auf der Aschgleralpe befinden sich in großer Anzahl kleinere und größere Heustädel; denn beide, weit ausgedehnten Alpenflächen geben eine gute Heuernte. Viele Grödener Familien ziehen zur Sommerszeit mit Kind und Kegel hier herauf, um nach alter Tiroler Sitte sich einige Tage oder Wochen einem dolce far niente hinzugeben und „Heubäder“ zu nehmen, von deren Vortrefflichkeit und präservativen Kraft jeder Grödener fest überzeugt ist.

Die oberen Teile der Tschislesalpe von der Regensburger Hütte an sind in vorerst noch üppigster Weise mit schönstem Edelweiß bedeckt, und viele Rufe der Freude und des Erstaunens sind von den Besuchern und besonders von den Besucherinnen dieser herrlichen Alpe zu vernehmen, da sie so mühelos die schöne weiße Blüte pflücken können, deren Stern das symbolische Zeichen unseres großen Vereines ist. Wie viel Tausende von weißen Sternen von hier schon fortgetragen worden sind, läßt sich nicht ermessen, vorderhand ist eine Abnahme noch nicht zu bemerken, dürfte aber über kurz oder lang in der näheren Umgebung der Hütte wohl auftreten. Wer die schönsten Sterne pflücken will, der suche sie an den unteren Felsenstufen der Mesdispitze, des Sass Rigáis und des Mont da l'Egä.




Hohen Genuß bietet es, an einem schönen Tage das Gebiet der Tschisles- und Aschgleralpe zu durchstreifen; will man das ganze Gebiet kennen lernen, so ist eine vielstündige Wanderung erforderlich.

Das Ziel der meisten Touristen wird aber einer der vielen kühnen Gipfel der Geislerspitzen sein, welche in so herrlichen Formen, in so abwechselnder Gestaltung die Hütte umstehen. Sehen wir uns dieselben deshalb etwas näher an.

Die Geislergruppe, deren Gipfel heute alle schon erstiegen sind und eine so große Anziehungskraft auf die geübten Bergsteiger ausüben, war bis vor nicht allzu langer Zeit eine terra incognita, und selbst unter der einheimischen Bevölkerung waren es nur wenige, welche in das Innere dieser Gruppe eindrangen. Die schweren Gipfel der Gruppe waren gar nicht erstiegen worden, die leichteren nur von einigen Hirten und Gemsenjägern; noch im Jahre 1886 war es der einzige Vinatzer, vulgo Schüsseldrahner, auch Carrai genannt, welcher sich rühmen konnte, schon in früheren Jahren, als er Schafhirte war, die Gipfel des Sass de Mesdi, Sass Rigáis und der Furquettä betreten zu haben, und es jetzt unternahm, als Führer für diese Touren zu dienen.

Waren ja doch nicht einmal die Namen der Gipfel dieser herrlichen Gebirgsgruppe festgestellt. Die Bewohner des Villnößerthales, welche die phantasti-



schen Formen dieser Zacken und Zinnen in nächster Nähe vor Augen haben, nannten das Gebirge „Villnößergeißeln," die Grödener hatten wohl gar keine Kollektivbezeichnung für die Gruppe, und es waren unter ihnen nur einzelne specielle Namen der verschiedenen Teile der Gruppe gebräuchlich.

Schon Peter Anich nennt auf seiner Karte vom Jahre 1774 das Gebirge: „Geisterspitz", die Generalstabskarte vom Jahre 1823 gebraucht die Bezeichnung „Geisterspitzen", indessen war und blieb doch die gebräuchlichste Bezeichnung: „Geißel, Geißlerspitzen, Geislerspitzen". Der in der alpinen Litteratur jetzt definitiv acceptierte Name ist: „Geislergruppe, Geislerspitzen", und letztere Bezeichnung findet sich insbesondere auf der neuesten Generalstabskarte. Es kann hier füglich unterlassen werden, auf nähere Erörterungen darüber einzugehen, was der Name „Geisler" zu bedeuten habe; die verschiedensten Ansichten sind darüber ausgesprochen worden, ohne daß dadurch Klarheit in die Sache gebracht worden wäre.

So wenig man sich noch in den siebziger Jahren über den Kollektivnamen der Gruppe einig war, so verwirrt waren die Benennungen der einzelnen Gipfel. So sind auf den beiden Skizzen, welche in der „Zeitschrift" vom Jahre 1879 dem Artikel des Dr. B. Wagner über seine erste Ersteigung der „Geißlerspitzen" beigegeben sind, die Bezeichnungen „Vorgipfel", „höchste Spitze", „zweiter Gipfel" für den Sass Rigáis und die Furquettä gebraucht und spätere Beschreibungen (Euringer und Merzbacher) sprechen noch im Jahre 1886 von der „östlichen" und der „östlichsten" Geißlerspitze, eine Bezeichnungsweise, die deutlich beweist, wie wenig man sich noch in diesen Jahren mit der Nomenklatur der Gruppe in touristischen und alpinen Kreisen befaßte. Und ebenso fehlte es nicht an einer „westlichen" und westlichsten Geislerspitze.

Heute ist das anders geworden, die Nomenklatur der Geislerspitzen und ihrer Einzelgipfel steht fest, und die definitiv gewählten Namen werden allgemein gebraucht; ja man ist sogar zu weit gegangen, indem man glaubte, jedem einzelnen Zacken, wenn er nur einigermaßen als Gipfel gelten konnte, einen besonderen Namen beilegen zu müssen.

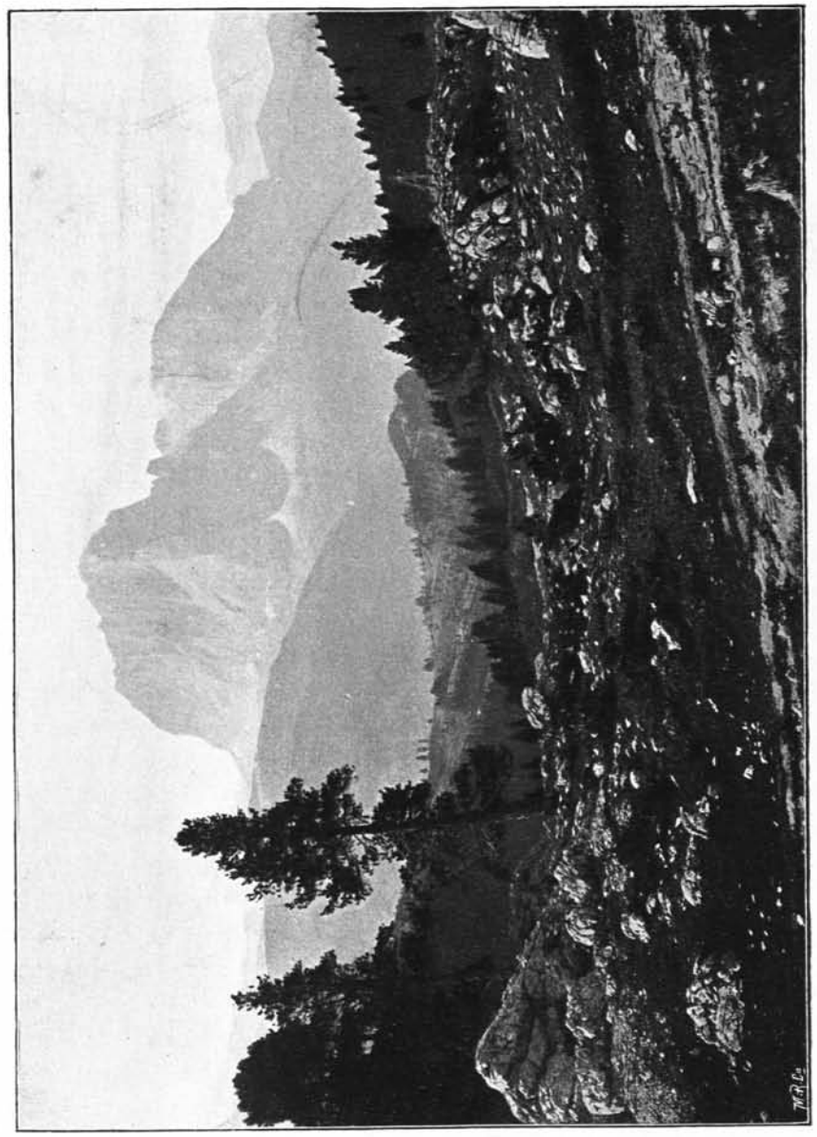
Das Verdienst, die Namen festgestellt zu haben, gebührt fast ausschließlich dem Herrn Franz Moroder in St. Ulrich, welchem die alpine Litteratur außer einigen aufklärenden Bemerkungen in den „Mitteilungen", insbesondere das vorzügliche Werk: „Das Grödenerthal" verdankt, welches im Selbstverlag der Sektion Gröden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins erschienen, jenen nicht genug empfohlen werden kann, welche dieses wundersame Thal besuchen wollen oder sonst Interesse für Land und Leute in Tirol und insbesondere für das originelle und interessante Grödener Völkchen haben.

Die Geislergruppe zerfällt in drei Hauptteile, welche durch scharf eingeschnittene Scharten voneinander getrennt sind. Der westliche Teil wird durch die kühnen und unglaublich bizarren „Sermedaspitzen" gebildet, der mittlere Hauptstock durch die Massive des „Sass Rigáis" und der „Furchettä", der dritte Teil durch den Kamm des „Sass da l'Egä" und der „Kánzlēs".

Zwischen dem ersten und zweiten Hauptteil, Fermédä-Stock und dem Massiv des Sass Rigáis, führt die breite und leicht gangbare Shortä dä Mésdi (Mittagscharte) vom Tschislesthal zum Villnößerthal hinüber; der mittlere Hauptstock aber ist vom östlichen Hauptteil, welcher im Sass dä l'Egä kulminiert, durch das weite und hoch hinaufreichende Val dä l'Egä (Moroder: Mont da l'Egä) getrennt, von welchem eine enge, vereiste und ungangbare Scharte, das „Eisschartl" oder „Shortä dläcédä" gegen Norden hinabstürzt.

Die Gipfel des mittleren und östlichen Hauptteiles sind nicht oder nicht allzu schwierig; dagegen ist die ganze Wildheit, die ganze bizarre und phantastische Formation der Dolomitenwelt in der kleinen Gruppe der Fermédä konzentriert, so daß diese nach allen Seiten jäh und schroff abstürzenden Zinnen das Entzücken des berufenen Dolomitkletterers bilden und in der letzten Zeit alljährlich ein auserlesenes Häuflein von Bergsteigern in dem trauten Heim der Regensburger Hütte vereinigen.

Aus den sanft geneigten Matten und grünen Abhängen der Aschgleralpe erheben sich gegen Nordosten zunächst zwei Vorstufen, welche vom Tschislesthal aus noch als begraste Steilabhänge, von der Villnößer Seite aber als wilde



Langkofel von der Regensburger Hütte aus.

Originalaufnahme von Bernard Johannes in Meran.

und jäh abstürzende Wände erscheinen, die Fermédä de sott (untere Sermeda) und die Fermédä de sëurä (obere Sermeda). Die eigentlichen Sermedaspitzen aber werden in den Kollektivnamen „lä gran fermédä“ oder „Große Sermeda“ zusammengefaßt.

In furchtbarer Wildheit ragt gleich der erste der Türme von Westen genommen, empor, die frühere „westlichste Geislerspitze“, zuerst von Santner in Bozen erstiegen. Für diese Spitze hat sich die Bezeichnung „Kleine Sermeda“ in touristischen Kreisen eingebürgert, richtiger wäre vielleicht im Gegensatze zum folgenden Turm, dem „Sermedaturm“ die Bezeichnung: „Kleiner Sermedaturm“.

Der „Sermedaturm“, grödnerisch „Cämpänill de fermédä“, ist wohl eine der idealsten Dolomitgestalten, von so überwältigend majestätischer Form, wie nur wenige der wunderbaren Gebilde der südlichen Kalkalpen. Hängt das Auge des bescheidenen Alpinisten bewundernd an dem kühnen Bau dieses Giganten, so bildet er das heißbegehrte Ziel des kühnen Kletterers.

Noch konnten die auf der Regensburger Hütte verewigten, gelegentlich der Eröffnung dieses Schutzhauses 1888 verfaßten Knittelverse unter anderem sagen:

„Gar viele werden's nicht probieren,
Das Kletterkunststück auszuführen,“

und heute zählen wir schon 47 registrierte Ersteigungen dieser Zinne.

Die Ehre, als erste den Sermedaturm bezwungen zu haben, gebührt den Herren Dr. K. Schulz aus Leipzig, G. Martin und E. T. Compton aus München, welche in Begleitung des bekannten Führers M. Béttega aus Primiero am 4. August 1887 den Gipfel erstiegen. Die äußerst interessante und lebensvolle Schilderung dieser Erstlingsersteigung von der Hand des Herrn Dr. Schulz findet sich im Jahrgang 1888 der „Zeischrift“. Das Verdienst Béttegas um das Gelingen der Partie wird darin hervorgehoben. Seitdem haben auch schon Damen den einst so gefürchteten Gipfel betreten. Die Besteigung desselben ist nicht leichter geworden, aber die Leistungsfähigkeit der Touristen wächst, und was in früheren Jahren nur einzelne versuchten und errangen, das gelingt heute Hunderten und aber Hunderten.

Der Anstieg zum Sermedaturm erfolgt an der Südwestwand, den ersten Versuch aber machten Dr. K. Schulz und L. Purtscheller aus Salzburg von der Sermedascharte, der nur sehr schwer zugänglichen tief eingerissenen Scharte, östlich des Sermedaturmes. Allein sie gaben den Versuch auf, von der Höhe der Scharte den Anstieg zu erzwingen, überzeugt von der Unersteigbarkeit des Turmes von dieser Seite.

Und dennoch gelang es im Jahre 1894 den Herren H. Lorenz und Dr. V. Wessely von der akademischen Sektion Wien, den Gipfel von hier aus führerlos zu erreichen und den Sermedaturm als erste zu traversieren. Freilich dürfte dieser Ostanstieg zu den schwierigsten Klettertouren der Dolomiten zu zählen sein.

Östlich vom Sermedaturm, von ihm nur durch die eben genannte Scharte getrennt, erhebt sich der komplizierte Nadelstock mit den „Odla"-Spitzen (Nadelspitzen), ein Name, der nicht schlecht gewählt ist für diese fast senkrecht in die Höhe steigenden, von allen Seiten gleich jäh sich auftürmenden Dolomitnadeln. Zwischen diesem Odlastock und dem Sermedaturm erhebt sich aber gegen Norden, am Ende der Sermedaschlucht, ein selbständiger, gewaltiger Zacken, der „Villnößerturm" (Cämpänill de Funéss). Auch dieser anfänglich für unersteiglich gehaltene Gipfel, unterlag am 2. Juli 1889 der Kletterkunst eines Joh. Stabeler und Luigi Bernard mit Herrn Dr. Darmstädter aus Berlin und ist seither schon öfter erstiegen worden. Nach dem Eintrag Dr. Darmstädters im Fremdenbuch der Regensburger Hütte benützte die Partie die Sermedascharte zum Anstieg, indem sie kurz vor der Höhe der Scharte sich nach rechts zum zweiten der nach Nordwest hinaufstreichenden Kamine wendete.

Der Stock der Odla besteht aus drei selbständigen Spitzen, der niedrigsten Tschisler Odla (Odla de Cisles), welche, wie schon ihr Name besagt, aus der Tschislesalpe sich auftürmt, der in der Mitte gelegenen höchsten „Großen Odla" (Gran Odla) und der gegen das Villnößer Thal in grauenhaften Wänden abstürzenden Odla de Funéss (Villnößer Odla).

Die Odla de Cisles, für einen geübten Kletterer nicht allzu schwierig, wurde im Jahre 1887 zum erstenmal von Hans Artmann aus Wien mit Führer Sistill aus St. Ulrich erstiegen. Den Zugang bildet die tiefe und schauerlich schöne Schlucht, welche zwischen dem Odlastock und dem östlich folgenden Massiv der Mittagsspitzen (Mesdi-Spitzen) eingerissen ist. Dr. Darmstädter glaubte für diese Schlucht, wohl weil sie so recht im Herzen der Sermedagruppe gelegen ist, im Einverständnis mit Franz Moroder den Namen furcélla de ferméda — Sermedaschlucht — vorschlagen zu sollen und es wurde diese Bezeichnung auch eingeführt. Sie dürfte aber nicht als glücklich bezeichnet werden, weil stets Verwechslungen mit der Sermedascharte vorkommen, welche, wie oben erwähnt, zwischen Sermedaturm und Odlastock gelegen ist. Logisch ist es also, die Schlucht, welche zur Sermedascharte führt, d. i. die Schlucht zwischen Sermedaturm und Odlastock, die Sermedaschlucht — furcélla de ferméda — zu nennen, die Schlucht aber, welche zwischen Odlastock und dem Massiv der Mesdispitzen hinaufzieht, mit dem Namen Odlaschlucht — furcélla de l'Odla — zu bezeichnen. Unter den Bergsteigern, welche in letzter Zeit die Spitzen der Sermedagruppe sich als Ziel ihrer Klettertouren auserkoren haben, hat sich diese Bezeichnung übrigens von selbst eingebürgert.



Die „Große Odla" wetteifert an Schwierigkeit der Ersteigung mit dem „Villnößerturm". Welche Tour die schwierigere ist, kann getrost dem subjektiven Ermessen der Ersteiger überlassen werden, jedenfalls sind die Schwierigkeiten größer, als jene am Sermedaturm, wenn dieser über die Südwestwand erstiegen wird.

Auch die Besteigung der „Großen Odla" hat Dr. Darmstädter aus Berlin mit seinen bewährten Führern Stabeler und G. Bernard als Erster ausgeführt (8. Juli 1888). Zum Aufstieg benützte er die oben erwähnte, von ihm furcélla de ferméda benannte Schlucht, von wo aus er das Odlajoch erreichte, um dann den Gipfel über die sehr schwierige Nordwand zu erklimmen. In seiner diesbezüglichen Notiz in den „Mitteilungen" (Seite 203 des Jahrganges 1888) meint Herr Dr. Darmstädter, daß die Tour furcélla de ferméda-Kumedél — Mitagsscharte eine der schönsten Rundtouren von der (damals) neu zu eröffnenden Regensburger Hütte werden dürfte, sofern das Couloir nicht ausgeapert ist. Da aber zu der Zeit, in welcher die meisten Touristen in die Berge gehen, dieses Couloir — wir wollen es die Odlaschlucht nennen — eben vollständig, wenigstens in der unteren Hälfte — ausgeapert ist, so bieten sich an zwei Stellen nicht unerhebliche Schwierigkeiten, gleich am Anfange der Schlucht, wo das Hindernis indessen links nicht allzu schwierig umgangen oder besser umklettert werden kann, und dann weiter oben, wo sich die zur Odla hinaufziehende eingerissene Rinne links abzweigt und wo die Schwierigkeiten, wie es scheint, seit dem Vorjahre, vermutlich durch Wandabbruch, gegen früher bedeutend erheblicher geworden sind, indem die links mögliche Überkletterung des glatten, die Schlucht absperrenden Felsblockes nicht mehr so einfach sein soll, wie sie noch vor drei Jahren war.

Auch der nördlichsten der drei Odlaspitzen, der Odla de funéss stattete Dr. Darmstädter den ersten Besuch am 7 Juli 1888 ab.

Die Gran Odla aber wurde über die Südwestwand, wo Dr. Darmstädter bei seinem erstmaligen Versuche abgeschlagen worden war, am 15. August 1889 von den Herren Robert Hans Schmidt aus Wien und Dr. Hans Helversen erstmals, und zwar führerlos, erstiegen. Nach ihrem Eintrag in das Fremdenbuch der Regensburger Hütte erklommen die beiden zuerst die Odla de Cisles, stiegen über deren Nordgrat gegen die Villnößerseite ab und kletterten dann von der Scharte aus zum Gipfel über die Südwestwand.

Bedeutend leichter als die bisher behandelten Spitzen der Sermedagruppe sind die verschiedenen Spitzen oder, besser gesagt, Zacken des Mesdi-Stockes.

Dieser, in ein Chaos von Rinnen, Wänden, kleinen und größeren Spitzen und Spitzchen aufgelöst, baut sich östlich des Odlastockes auf, zwischen diesem und dem Massiv des Sass Rigáis, von letzterem durch die gut gangbare, schutterfüllte „Mittagsscharte“ getrennt. Auch die Mesdi-Spitzen wurden touristisch erstmals von Dr. Davnstädter bestiegen. Er hat dem gegen Villnöß gelegenen nördlichsten Zacken, der wohl als eigentliche Spitze kaum aufzufassen ist, den Namen Pittl Sass de Mesdi gegeben. Die höchste mittlere Erhebung ist der zweispitzige und brüchige Kumedél, der eigentliche Kulminationspunkt aber der südlich davon gelegene Gran Sass de Mesdi.

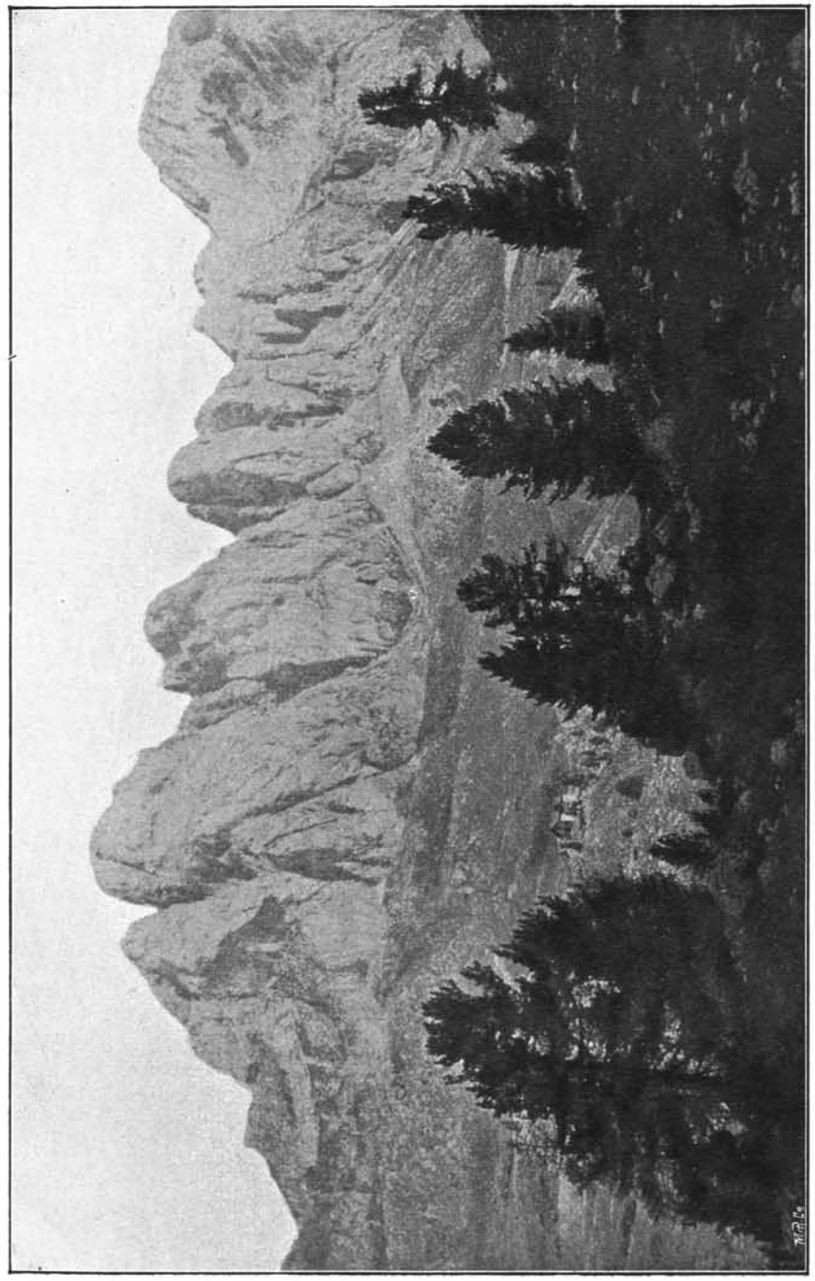
Diese drei Mesdi-Spitzen sind durch die oben erörterte Odlaschlucht (Darmstädter: furcélla de ferméda) zu erreichen, indem man sich von dem breiten Rücken der Scharte rechts, d. i. nach Osten wendet, doch ist mit Rücksicht auf die schwierige Begehung dieser Schlucht der Zugang viel leichter und besser von der gut gangbaren Mittagsscharte zu nehmen.

Wir wenden uns, nachdem wir bemüht waren, das scheinbar unentwirrbare Chaos der Nadeln und Türme der Gran ferméda durch vorstehende Zergliederung dem mit der Geislergruppe noch nicht bekannten Touristen einigermaßen aufzulösen, zu dem zweiten Hauptteil dieser Gruppe, welche sich zwar, wie schon weiter oben erwähnt, an Wildheit und Phantastik der Sormen nicht mit dem Sermedastock messen kann, jedoch die beiden höchsten Gipfel des Geisler, den Sass Rigáis und die Furchetta in sich schließt und durch ihren gewaltigen und massiven Ausbau imponiert. Indessen läßt auch die herrliche Doppelgipfelbildung des zweiten Hauptgipfels, der Furchetta, an Kühnheit der Sorm nichts zu wünschen übrig, mag man sie betrachten, von welcher Seite man nur immer will.

Sass Rigáis und Furchetta sind von genau gleicher Höhe, 3027 m nach neuester Messung. Ersterer Gipfel war früher zu 3182 m angegeben und wurde deshalb an Höhe dem Langkofl (3118) als überlegen betrachtet. Diese Suprematie hat er nunmehr aufgeben müssen, was ihm jedoch an seiner Eigenschaft als einer der hervorragendsten Aussichtsberge unserer Alpen nichts genommen hat.

Sass Rigáis und Furchetta überragen an Höhe die übrigen Gipfel des Geisler nicht unbedeutend, denn der Sermedaturm wird auf der neuen Generalstabskarte zu 2867 m, Gran Odla zu 2792 angegeben, während der Kulminationspunkt des dritten Hauptteiles der Gruppe, der Sass da l'Ega (Wasserkofl) mit 2942 bestimmt worden ist.

Der Sass Rigáis (früher „östliche Geislerspitze“) ist heute einer der meistbesuchten Dolomitberge, da seine Besteigung durch die Wegverbesserungen und



Geislersalpe mit Regensburgerhütte und Geislerspitzen.

Nach einer Originalaufnahme von Max Schulze.

Steiganlagen der Sektion Regensburg zu einer verhältnismäßig unschwierigen geworden ist. „Verhältnismäßig unschwierig“ will sagen, daß jeder geübte Felsensteiger die Tour unbedenklich allein machen kann. Sagte doch einer der vielen Besucher unserer Hütte auf einer zurückgelassenen Karte, der Sass Rigáis sei „lächerlich leicht“, er werde ihn höchstens noch mit seiner Frau besteigen. Die bergsteigende Damenwelt mag sich für dieses Kompliment bedanken.

Die Bezeichnung: „verhältnismäßig unschwierig“ will aber weiter sagen, daß weniger geübte Touristen auch heute noch trotz Drahtseil und Steig sich hübsch brav einen Führer nehmen sollen, der sie sicher zu dem aussichtsreichen Gipfel geleitet. Diejenigen aber, welche den Sass Rigáis zu leicht finden, die mögen bedenken, daß er dies erst geworden ist durch die Opfer und Bemühungen der Sektion Regensburg, und daß es ein Unglück wäre, wenn es nur lauter Sermedatürme und Gran Odlas, lauter Fünffingerspitzen nnd Sass Maors in unseren lieben Alpen gäbe; denn dann müßten neunzig unter hundert Alpenfreunden auf das Bergsteigen verzichten. Darum, Ihr „Führerlose“, Ihr Kletterer allerersten Ranges, kein Nasenrümpfen über jene, welche im Schweiße ihres Angesichtes zu den Gipfeln emporsteigen, welche anderen „lächerlich leicht“ erscheinen, um von dort die Herrlichkeit der Alpen zu schauen und zu bewundern!

So ganz harmlos ist indessen früher der Sass Rigáis auch nicht gewesen. Wer die nur einigen Hirten bekannte Einstiegstelle an der Mittagscharte nicht zu finden verstand, der mochte lange klettern und sich mühen, bevor er zum Ziele kam. Es ist interessant, die äußerst lebensvolle Schilderung der ersten touristischen Ersteigung des Sass Rigáis durch die Herren Dr. B. Wagner aus Wien und Niglutsch aus Bozen mit den Führern Giorgio und Battista Bernard (4. Juli 1878) im Jahrgang 1879 der „Zeitschrift“ nachzulesen und zu sehen, mit welchen Schwierigkeiten die beiden Bergsteiger und ihre anerkannt bewährten Führer zu kämpfen hatten. Auch die Beschreibung, welche Dr. K. Schulz aus Leipzig im Jahrgang 1888 der „Zeitschrift“ (die Grödener Dolomitgebirge) von seiner, gemeinschaftlich mit den Herren L. Purtscheller und J. Reichl unternommenen Besteigung des Sass Rigáis giebt, ist zu entnehmen, daß damals noch mehrfache ernstere Schwierigkeiten bestanden. Nun, diese sind jetzt von unserer Sektion beseitigt oder doch bedeutend vermindert, und der Zweck, die herrliche Hochwarte auch den „unteren“ Tausenden der Alpenfreunde zugänglich zu machen, ist erreicht. Und welch herrliche Hochwarte ist der Sass Rigáis! Als höchster Gipfel der nordwestlichsten Dolomitgruppe weit vorgeschoben gegen Eisack und Rienz bietet er eine Rundsicht fast sondergleichen. Vom Adamello an über Ortler-, Ötzthaler-, Stubaier- und Zillerthalerferner, über Venediger, Glockner bis zum Ankogl liegt

die ganze Centralkette unserer Alpen ohne Unterbrechung vor dem bewundernden Auge ausgebreitet.*)

Herrlich aber ist die Aussicht auf die Dolomiten, alle liegen sie da, fast keiner der kühnen Gipfel fehlt in der Reihe, vor allen grüßt aus nächster Nähe das Wahrzeichen Grödens, der wunderbare Langkofl herüber. Fürwahr, ein gewaltiger Nachbar. Schon Dr. B. Wagner rühmt die Aussicht vom Sass Rigáis auf das höchste. Er schreibt: „Obgleich das Wetter sich teilweise verschlechtert hatte, schädigte dies die Aussicht nicht in erheblichem Maße; ihr Glanzpunkt ist unstreitig der Blick auf das 4000' unter uns liegende Thal von Villnöß, dessen saftig grüne Matten und Wälder aus schauerlicher Tiefe heraufleuchten. Fern am Horizont zeichnen sich im schimmernden Weiß die Gletscher der Zillerthaler Alpen und die Rieserfernergruppe vom Morgenhimmel ab, an sie schließen sich zur rechten die Tauern, zur linken die Ötzthaler Gruppe und im äußersten Hintergrund die Ortleralpen, sowie die Adamellogruppe. In nächster Nähe breitet die Dolomitenwelt nahezu vollständig ihre Zauberschätze aus, ein erstarrtes Meer von Spitzen und düsteren Felswänden, über welche sich noch tiefblauer Himmel wölbte. Den Langkofl, dessen öde Klippen die lieblich grünen Hügelwellen der Seißeralpe umwogen, sahen wir gedemütigt zu unseren Füßen.“ (Conf. oben d. Verfasser.)

Der Rivale des Sass Rigáis, der Gipfel der Furchetta,*) erhebt sich östlich, von dem Nachbar durch einen tiefen, hochthalartigen Einschnitt, das Val dällä Säliëriës (Wasserrinnenthal) getrennt. Dieser Name rührt von einer früher dort bestandenen Wasserleitung aus hölzernen Rinnen her, welche, seit längerer Zeit schon zerstört, dennoch an den Resten der noch teilweise vorhandenen Rinnen erkennbar ist. Das Val dällä Säliëriës endigt in einer ziemlich breiten, geröllbedeckten Scharte zwischen den Wänden des Sass Rigáis und der Furchetta; doch nach Norden verengt sich die Scharte in einen engen, eiserfüllten Felsenriß, der in schauerlichem Absturze gegen den oberen Teil des Villnößer Thales hinabzieht.

Von der Scharte des Val dällä Saliëriës ist der Sass Rigáis schon mehrmals über seine Ostflanke erstiegen worden, zum erstenmal von den Herren Robert

*) Verfasser hat die Namen all der sichtbaren Gipfel gelegentlich der Feier der Eröffnung der Regensburger Hütte in schöne Reime gebracht und diese Reime sind in der Hütte verewigt. Er hätte sie hier gar zu gern zum Abdruck gebracht, traut sich aber nicht, dies zu thun, nachdem ein Kritikus sie als „entsetzliche Reimerei“ bezeichnete. Sollte hier Dichterneid die Hand im Spiele haben?

**) Die von Dr. K. Schulz auch eingeführte Bezeichnung, bezw. Übersetzung, „Gabel“ oder „Gabelzinken“ hat sich in touristischen Kreisen nicht eingebürgert.



Hans Schmitt und Heinrich Heß aus Wien, sowie Dr. K. Schulz aus Leipzig, am 13. September 1888.

Um die Traversierung des Sass Rigáis auch den weniger geübten Bergsteigern zu ermöglichen, wird im laufenden Jahre über die Ostflanke von der Saliëriës-Scharte aus von der Sektion ein Steig angelegt werden, oder besser gesagt, es werden die schwierigsten Stellen, welche sich fast nur im unteren Teile befinden, durch geeignete Nachhilfe mit Stufen, Tritten und Drahtseil leichter gangbar gemacht werden. Es wäre das schon 1894 geschehen, hätte nicht die allzu schlechte Witterung dem mit der Anlage des Steiges betrauten Vorstand der Sektion einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Von der genannten, schuttüberdeckten Scharte aus ist die östlich gelegene Furchetta zu ersteigen. Wie der Sass de Mesdi und Sass Rigáis, so war auch die Furchetta längst schon von dem Hirten Vinatzer, dem jetzigen Senior der Bergführer von St. Ulrich, in jungen Jahren erklettert worden, bevor die ersten Touristen kamen. Die erste touristische Ersteigung fand durch Herrn Johann Santner aus Bozen am 3. September 1880 ohne Führer statt, welcher auch die westliche (kleine) Sermedaspitze erstmals bezwang. Seitdem ist die Furchetta schon ziemlich oft erstiegen worden, indessen ist es merkwürdig, daß dieser kühne und wunderbar geformte Gipfel bei weitem nicht so viel Ersteigungen zu verzeichnen hat, wie der viel schwierigere Sermedaturm. Der Zug der Zeit in der Touristenwelt geht eben dahin, daß nur die allerschwersten Gipfel mehr erklettert werden. Das mag ja bei jenen wohl begreiflich erscheinen, welche durch langjähriges Bergsteigen, durch andauernde Leibesübungen den Körper so gestählt haben, daß sie im Bewußtsein ihrer Stärke und

Kraft sich den schwersten Touren gewachsen fühlen. Wenn aber auch solche, die noch gar nie derartige, ja überhaupt noch keine Bergbesteigungen ausgeführt haben, sich ohne Vorübung gleich solchen ersten Touren zuwenden und dann, wenn sie mit Ach und Krach von Führersgnaden glücklich ohne Unfall auf die betreffende Spitze hinaufgebracht sind, sich selbst das Ansehen großer Bergsteiger geben, so muß das als eine krankhafte Sucht bezeichnet werden.

Doch kehren wir zur Furchetta zurück. Es kann ihre Ersteigung geübteren Touristen mit verlässigem Führer nicht genug empfohlen werden. Von der Scharte aus ist die Kletterei über das gut gestufte Massiv nicht allzu schwierig; nur die letzte Gipfelstrecke erfordert höchste Vorsicht, auch Schwindelfreiheit; aber welch herrliche Gipfelbildung, wie steht dieser kühne Felsenturm frei in der Luft! Und welch herrliche Aussicht bietet sich von ihm! Der Blick über die Nordostwand in die senkrechte Tiefe freilich ist schauerlich, und nicht jeder darf den Blick wagen.

Ist einmal der Sass Rigáis über seine Ostseite gangbar gemacht, dann wird es für geübte und ausdauernde Steiger ein leichtes sein, die beiden gewaltigen Riesen an einem Tage nacheinander zu bezwingen.

Die Furchetta ist doppelgipfelig — wie schon der Name: „Gabel, Furchetta" anzeigt —, eine tiefe und gewaltige Spalte trennt die höhere nordwestliche von der niedrigeren südöstlichen Spitze. Die letztere wurde erstmals von Herrn L. Purtscheller am 27. Juli 1886 in Begleitung des mehrgenannten, bewährten Vinatzer von der westlichen Seite der „Porta" aus erstiegen, und es wird diese Anstiegslinie wohl immer eingehalten werden müssen.

La Porta — das Thor — ist ein geröllbedecktes, steiles Couloir, welches vom Val de Saliëriës hinüber führt zum oberen muldenartigen Kar des Val de l'Egä, Wasserthal. Durch dieses Couloir, das übrigens ganz leicht gangbar ist, wird die Furchetta von dem langgestreckten, nach Süden verlaufenden, vielgezackten Ausläufer getrennt, dessen höchste Spitze zunächst des Einschnittes, der Porta, südlich davon, aufragt, der „Sass dalla Porta" oder „Thorkofl", wie er von Moroder so treffend benannt worden ist. Die Ersteigung dieses koketten Dolomitgipfels, dessen Höhe die neue Generalstabskarte mit 2970 m angiebt, wurde ebenfalls von L. Purtscheller mit Vinatzer 1886 durchgeführt. Der Kamm, in welchem der Thorkofl die höchste Erhebung bildet, setzt sich, wie oben gesagt, noch weit nach Süden fort, indem er so die östliche Flanke des Val de Saliëriës bildet und dieses vom parallel laufenden Wasserthal scheidet. Der Kamm, der eine Reihe der wunderlichsten und bizarrsten kleinen Gipfel, Spitzen und Zacken bildet, nimmt gegen Süden rasch an Höhe ab und fällt in breitem Felsenrücken steil zur Tschislesalpe ab. Welchen Namen hat nun dieser gezackte Kamm? Soll



er unter dem Namen Thorkofl inbegriffen sein? Die Einheimischen nennen diesen Kamm, wie das östlich davon hinaufziehende Wasserthal zusammen Mont da l'Egä, und Franz Moroder giebt in den Mitteilungen 1887 Seite 179 eine eingehende Erklärung dieses Wortes. Dem deutschen Touristen fällt es schwer, ein „Thal" mit „Mont" zu bezeichnen, und wenn nach Moroders Erklärung auch das Grödenerische „Mont" durchaus nicht identisch ist mit dem italienischen „Monte", vielmehr ein Kollektivwort bildet für unser „Alpe", „Welt", „Thal", „Höhe", so daß Mont da l'Egä am besten mit „Wasseralpe" zu übersetzen ist, so hat sich doch in Touristenkreisen ganz von selbst der Name „Val da l'Egä" eingeführt, wogegen die Bezeichnung „Mont da l'Egä" für den vom Thorkofl gegen die Tschislesalpe ziehenden Kamm verblieben ist.

Der dritte, östlichste Hauptteil der Geislergruppe erhebt sich nicht mehr zu gleicher Höhe wie der mittlere Teil mit Sass Rigáis und Furchetta. Der höchste Gipfel des östlichen Teiles, der Sass da l'Egä, hat nach der neuen Generalstabskarte die Höhenkote 2942.

Der Sass da l'Egä oder „Wasserkofl" ist von der Furchetta durch einen etwas niedrigeren Zwischenkopf getrennt, von diesem wieder durch die schon weiter oben erwähnte „Shortä dläcédä" zu deutsch „Eisschartl". Es ist das jene nach Norden in grausiger Tiefe hinabziehende Eisschlucht, in welcher 1885 der Führer S. Dapunt verunglückte. Er wollte über das etwa in der Mitte des Wasserthales befindliche Joch nach Campill hinübergehen und geriet, nachdem er unten in Gröden wohl etwas zu stark gezecht hatte, an jene Eisrinne, wo er durch jähen Sturz den Tod fand.

Der Sass da l'Egä ist ohne besondere Schwierigkeit zu besteigen. Er bietet keine ausgeprägte Gipfelform, bildet vielmehr eine lange mauergleiche Erhebung, welche ziemlich genau von West nach Ost verläuft und aus welcher nur eine Reihe scharfer Felszacken emporragt, deren höchster, gegen die Furchetta zu gelegener, eben der Wasserkofl ist. Dieser wurde erstmals von den Herren G. Merzbacher aus München und J. Santner aus Bozen erstiegen (15. September 1885). Merzbacher widmet dieser Ersteigung eine längere Beschreibung in den „Mitteilungen, Jahrgang 1886, Seite 122, welche ein lebendiges und anschauliches Bild dieser Tour giebt. Die merkwürdig bizarren Gebilde dieses Kammes werden darin hervorgehoben, deren originellstes, die beiden sich gegenseitig kreuzenden und gebogenen Zacken treffend mit einem der bekannten Essig- und Ölgefäße, deren Glashälse sich kreuzen, verglichen wird. Es wird auch auf die merkwürdige Erscheinung hingewiesen, daß mitten aus dem Felsen, in nicht allzu großer Höhe unter dem Gipfel, allenthalben Wasser hervortritt und in den Felsrinnen

hinabströmt, so daß der Besteiger ziemlich durchnäßt wird. Auch der Verfasser dieser Schilderung hatte bei der am 30. Juli 1888 ausgeführten zweiten Ersteigung des Wasserkofls das Vergnügen, in einem echten und rechten Wasserfall emporzuklimmen. Kein Berg trägt sonach seinen Namen mit mehr Recht, als der „Wasserkofl". Schon Merzbacher sagt, es sei ihm schwer erklärlich, wie sich in solcher Höhe, da doch das noch darüber liegende Gestein nur mehr eine ganz geringe Mächtigkeit habe, solche Wassermassen unterirdisch ansammeln können. Ebenso merkwürdig, wie das Auftreten, ist der weitere Verlauf dieser Wasser, welche am Fuße des Felsenmassivs im Geröll der obersten Mulde des Wasserthales verschwinden und dann, wenigstens in normalen Sommern, einen unterirdischen Verlauf durch das Val da l'Egä und den oberen östlichen Teil der Tschislesalpe nehmen, um erst unterhalb der Regensburger Hütte, dann allerdings gleich als starker Bach, wieder ans Tageslicht zu treten. Schade, daß dieser Punkt sich nicht weiter oberhalb befindet, denn dann hätte der Hütte eine für die Besteigungen günstigere Lage gegeben werden können. Der unterhalb der Hütte auftretende Bach aber ist so kräftig und hat ein solches Gefälle, daß es nur eine Frage des Geldes wäre, die Regensburger Hütte elektrisch zu beleuchten!

Doch zurück zum Sass da l'Egä! Nachdem dessen Grat, wie oben erwähnt, zuerst von West nach Ost verläuft, biegt er gegen Süden um, um das Val oder Mont da l'Egä östlich zu flankieren. Hier befindet sich der hochgelegene, doch selten benützte Übergang ins Campillerthal, die furcéllä de Mont da l'Egä, von Franz Moroder mit „Wasseralpjoch" verdeutscht. Südlich von diesem Joch setzt sich der wildgezackte Kamm nach Süden weiter fort, und es sind die einzelnen, ziemlich verworrenen Gipfelzacken und Spitzen in den Kollektivnamen: „La Kanzlës", „Die Kanzeln" sehr passend zusammengefaßt worden. Diese wurden längere Zeit touristisch nicht beachtet, so daß die erste Besteigung erst im Jahre 1890 durch Herrn Oskar Neumann aus Berlin ausgeführt wurde. Der betreffende Eintrag im Fremdenbuch der Regensburger Hütte besagt, daß der Anstieg aus dem Thal forces de Siëles erfolgte und keine besonderen Schwierigkeiten bot. Auf vier der höchsten Gipfelzacken wurden Steinmandeln errichtet.

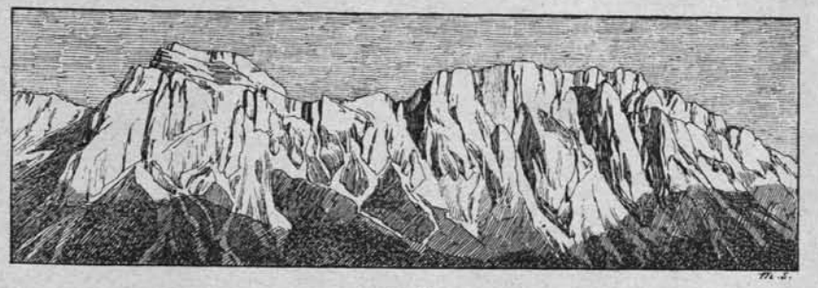
Die Kanzeln bilden das östliche Ende der Geislergruppe. Sie fallen nach Osten zu einer ziemlich tiefen Depression ab, durch welche sie von der westlich davon gleich in mächtigen Wänden ansteigenden Puëg-Gruppe getrennt werden. Diese Depression, von wunderlichen, kleinen Felsengebilden umrahmt, bildet einen vielbenützten Übergang nach Campill, die furcéllä de Campill, Campillerjoch. Franz Moroder sagt, daß die Einheimischen diesen Übergang gewöhnlich mit „per la Róa" (über das Gerölle) bezeichnen, weshalb es richtiger sei, denselben mit



„furcélla de la Róa zu bezeichnen. Diese letztere Bezeichnung ist auf der neuen Generalstabskarte eingetragen, in Touristenkreisen aber wird zumeist die Bezeichnung „Campillerjoch" gebraucht.

Nachdem in vorstehendem nun das Erwähnenswerteste über die Geislergruppe niedergelegt ist, erübrigt es noch, in Kürze die anderen in Bereich der Regensburger Hütte gelegenen Gebiete und Gruppen zu berühren. Denn wenn auch die Hauptanziehungskraft auf die bergsteigenden Besucher unserer Hütte immer von den Geislerspitzen ausgehen wird, so lohnt es sich doch sehr, auch der übrigen Umgebung touristische Beachtung zu schenken.

Und da befindet sich in unmittelbarster Nähe ein kleines Gebiet, das so viel des Schönen und Interessanten bietet, daß sich selbst einer von den „auserlesenen" Bergsteigern nichts vergeben würde, wenn er sich dazu herablassen wollte, ihm einen Besuch abzustatten.



Stevia-Alpe.

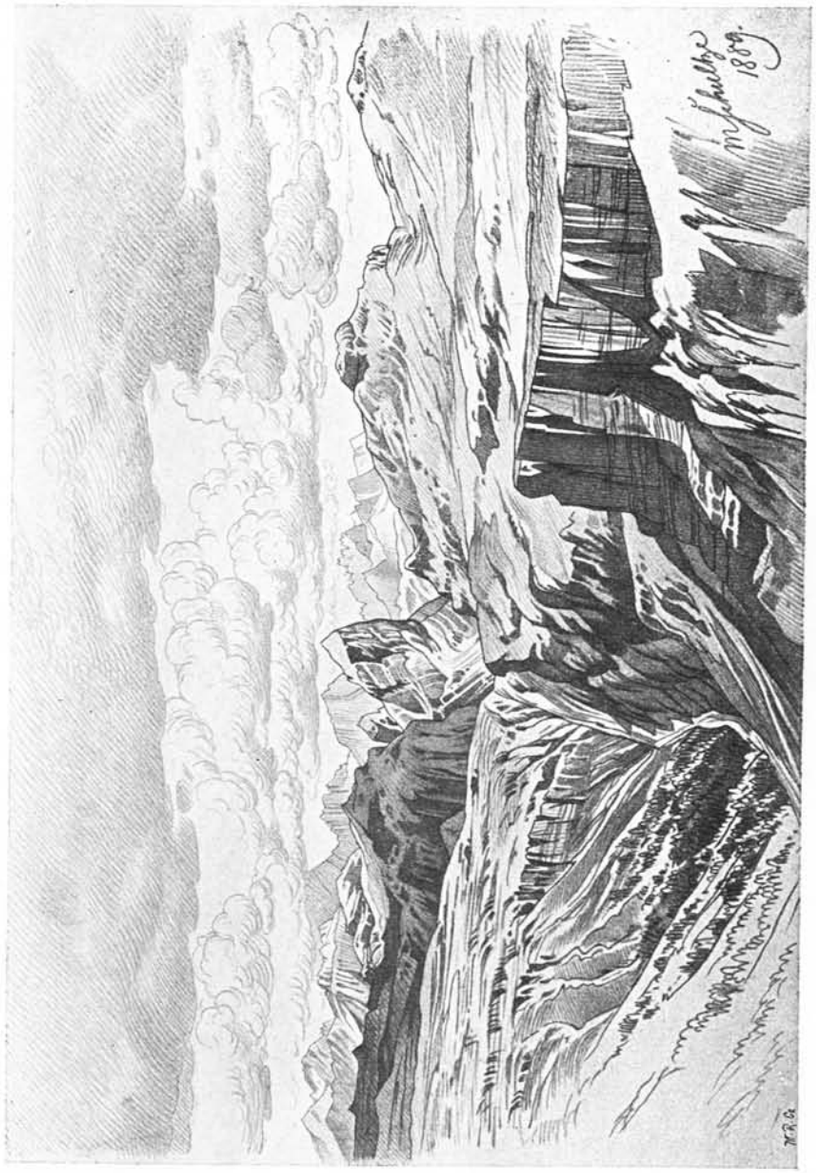
Östlich neben der Hütte steigen aus Zirben-bewachsenen grünen Hängen und großen Sandreißen die jähen Wände der Stevia-Alpe empor, an welchen gewiß die Augen schon vieler Besucher der Hütte bewundernd gehangen sind, wenn diese Felsengebilde, von der Abendsonne beleuchtet, zuerst in hellem Gold, dann im feurigsten Rot erglänzen und erglühen, während die anderen Riesen des ungeheuren Felsencirkus der Tschislesalpe schon in fahles Grau gekleidet sind.

Zur Höhe der Stevia-Alpe, zum oberen Rande dieser scheinbar unersteigbaren Wände führt ein bequemer, gut angelegter Steig der Sektion Regensburg durch die Schlucht von La Pizza empor. La Pizza ist eine originelle Felsennadel, welche aus dem Gerölle der schluchtartigen Sandreiße emporragt, eine Art Wahrzeichen der Regensburger Hütte. Oben angelangt, ist der Wanderer überrascht, sanft geneigte, grüne Weiden vorzufinden, welche sich bis direkt an die Kante der gegen Tschisles jäh abstürzende Wände heraufziehen. Gerade gegenüber im Osten aber steigt der trümmerbedeckte und breite, plateauartige Col dalla Pieres

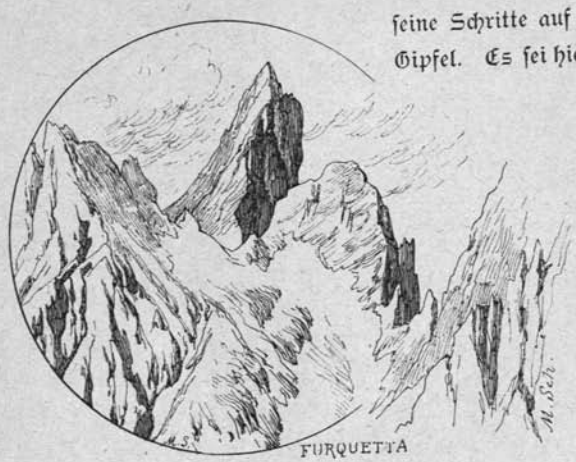
— Feuersteinberg — (2760 m) auf, ein, wie Dr. K. Schulz in seiner Beschreibung des Grödener Dolomitengebirges mit Recht hervorhebt, leicht zugänglicher und außerordentlich schöner Aussichtsberg, der einen prachtvollen Einblick in die Geislerspitzen gewährt. Es ist wahrlich zu bedauern, daß dieser Berg so wenig Beachtung findet und so selten besucht wird. Aber freilich, seine Besteigung bietet ja keine Schwierigkeiten, und solche Berge sind nicht in der Mode. Da klingt es allerdings fast paradox, wenn die Sektion Regensburg auf den ohnehin schon leichten Berg gar noch einen Steig, als Fortsetzung des schon zur Stevia-Alpe führenden, im Jahre 1895 zu bauen gedenkt. Allein der neue Weg wird den jetzt zum Gipfel führenden um ein Bedeutendes abkürzen und doch manchen Alpenfreund, der nicht in der Lage ist, schwierigere Touren zu machen, veranlassen, mühelos sich einen hohen Naturgenuß zu erringen. Der Col dalla Pières ist außerdem eine Fundstätte interessanter Versteinerungen, über dem Dachsteinkalk der Kuppe lagern bunte Kreideschichten. Den Abstieg kann man nach Norden machen zur „furcella de forces de Siëles", d. i. dem von der Tschislesalpe nach der Puëtz-Alpe führenden Jochübergang, für welche sich leider noch keine kürzere Bezeichnung gefunden hat. Diese kleine Rundtour von der Regensburger Hütte erfordert für einen rüstigen Geher etwa vier Stunden, für weniger rüstige etwa fünf Stunden und kann nicht genug empfohlen werden.

Ein in jeder Beziehung äußerst interessantes Gebiet aber ist jenes der Puëtz-Spitzen und der Puëtz-Alpe.

Dieses Gebiet ist von der Regensburger Hütte leicht zu erreichen durch Überschreitung des vorstehend genannten Joches, furcella de forces de Siëles, künftighin vielleicht einfach mit „Siëles-Joch" zu bezeichnen. „Forces" oder „fonz de Siëles" ist der Name des kleinen Hochthales, welches sich östlich der oberen Tschislesalpe, vor dem Eingang in das Val oder Mont da l'Egä östlich abzweigt und einerseits nördlich zum obenerörterten Campillerjoch, andererseits östlich zu dem nach ihm benannten Joch, furcella, führt. Gleich links von der Höhe des Joches, ziehen sich die bizarrsten Felsengestalten, mit Türmen eines Kastells, oder einem kleinen Kastell selbst vergleichbar, nach Norden empor, um allmählich in die nach West und Nord prall abfallende, nach Südost in sanfter geneigten Geröllhalden und Plattenfeldern aufgebaute westlichste Puetzspitze überzugehen, welche nach Vorschlag von F. Moroder und K. Schulz endgültig den Namen Pizza Doléda, Wandspitze, erhalten hat, eine Bezeichnung, welche auffallenderweise auf der neuen Generalstabskarte fehlt. Wer einen großartigen Detaileinblick in den Aufbau der Geislergruppe, hauptsächlich der Furquetta und des östlichen Absturzes des Sass da l'Egä-Kammes, gewinnen will, der lenke



Puëz-Alpe von Forces de Siëlles aus.



von Pizza Doléda aus.

seine Schritte auf diesen bequem zugänglichen Gipfel. Es sei hierbei erwähnt, daß von ihm die sämtlichen Spitzen der Fermeda sichtbar sind, was sonst von keinem Punkte aus der Sall ist. Hier kann es dem Touristen bei günstigem Winde auch beschieden sein, Rudel von Gemsen bis zu 15 Stück zu überraschen.

Wer auf diesem Gipfel, oder selbst nur auf der Jochhöhe von forces de Siëles steht, der ist auf das äußerste überrascht durch den großen Gegensatz, der sich ihm zwischen der Geisler- und der Puetzgruppe offenbart. Dort die wild zum Himmel aufragenden, kühnen Türme, Nadeln und Zacken, die zersägten Felsenkämme, die ungeheuerlichen Wandabstürze, hier die schier unendlich ausgedehnten Hochplateaus mit ihren Geröllhalden, grünen Flecken und den horizontalen Karrenfeldern, aus welchen die höchsten Erhebungen in schräger Schichtung sich aufbauen, ohne charakteristische Gipfelbildung, trotzdem aber ein Bild von grandioser Schönheit und erhabener Einsamkeit gewährend. Hufeisenartig lagert sich dieses gewaltige Hochplateau um den tiefen, schluchtartigen Einriß des „Langenthales", welches von Wolkenstein aus in nordöstlicher Richtung in dieses Massiv sich hineinzieht.

Nach Norden aber stürzen das Plateau und dessen nördliche Randgipfel, die Puetzspitzen, in ungeheurer Steilheit, von wilden Schneerinnen durchrissen, zur Tiefe, zum oberen Thalboden von Campill.

Wohl lohnt es sich, das Joch, welches die Geislergruppe von der Puetzgruppe trennt, zu überschreiten und die mittlere und östliche Puetzspitze, welche hart nebeneinander liegen, ziemlich mühelos zu ersteigen, die besonders nach Ost und Süden, wo die Sellagruppe mit dem Monte Boë sich in gewaltigen Massen und gigantischer Schichtung aufbaut, herrliche Rundsicht zu genießen und dann über die großen Geröllhalden, die berühmten Fundstätten seltener Versteinerungen, zur Unterkunftshütte der Sektion Ladinia, zur Puëtz-Hütte, hinüberzuwandern. Von da mag der Wanderer nach Colfosco hinabsteigen oder ins „lange Thal" hinunter, um nach Wolkenstein zurückzukehren. Wer aber eine große Tagestour wagen

will, der folge der Hufeisenform des Plateaus und wende sich dem südöstlichen und südlichen Teile zu, wo in trümmererfüllter Mulde der grüne Crespeina-See die wilde Scenerie im klaren Wasser spiegelt. Den Randspitzen im Norden entsprechen die Randspitzen im Süden, mit gewaltigem Absturz gegen Colfosco und das Grödenerjoch, der „Tschampatsch", der „Tschamblo" und die „Crespeina-Spitze", welche ebenfalls ohne jegliche Fährlichkeit zu erreichen sind, die aufgewendete Zeit und Mühe aber reichlich entlohnen durch die herrlichen Einblicke in die finster drohenden, in nächster Nähe gegenüber aufragenden Wände der Sella-Gruppe. Und als ob die Natur zeigen wollte, daß durch Gegensätze stets die schönsten Effekte erzielt werden, so sind am westlichen Ende dieses Plateauarmes zu beiden Seiten des nach Wolkenstein hinausführenden Crespeina-Thales als Eckpfeiler nördlich die Monte Soura und Kedul, südlich die Reihe der Tschier- und Rotspitzen hingesetzt, erstere einem gewaltigen, von Titanenhänden aufgebautem Kastell vergleichbar, letztere aber nach echter Dolomitenart in Zacken und Spitzen emporragend, nur an Höhe, nicht an Kühnheit und Wildheit der Form den gewaltigen Dolomitennachbarn Grödens nachgebend.

Die Touren von der Regensburger Hütte sind damit erschöpft. Kehren wir einen Augenblick zu ihr zurück und werfen einen Blick ins Fremdenbuch, eine gar nicht so üble Unterhaltung für den einfachen Touristen und Spaziergeher, eine höchst belehrende Beschäftigung aber für den geübten Bergsteiger.

Die großen Gipfelstürmer treten auf den ersten Blättern nur sporadisch auf, den hochalpinen Charakter, den das Fremdenbuch in späteren Jahren, zumal vom Jahre 1892 an aufweist, trägt es in den ersten Jahren noch nicht. Doch seien aus ihnen außer den schon erörterten Erstlingsersteigungen folgende Touren erwähnt:

Robert Hans Schmitt und Heinrich Heß aus Wien: Sermedaturm (12. September 1888).

Fritz Drasch aus Wien: Odla de Tschisles, 28. September 1888.

Ed. Matasek, Wien, und A. v. Krafft aus München: Sermedaturm, führerlos, 27. August 1889.

Otto Jäger und Heinrich Schwaiger aus München, A. Spiehler aus Memmingen: Furquetta, 10. September 1889.

Am 8. Juni 1890 betrat zuerst eine Dame den Sermedaturm, Fräulein Toni Santner, als kühne Bergsteigerin weitbekannt, in Begleitung von Ingen. Hofer aus Bozen und Robert Hans Schmitt aus Wien.

Herr Francesco Lurani, Club Alp. Ital. Sezione di Milano schreibt unterm 18. Juli 1890: Colla guida Michele Béttega di Primiero, Salito il 17 la Furchetta. Un saluto riconoscente alla simpatica Ratisbona, cultrice di Palestrina ed edificatrice di questa bellissima campanna, due Excelsior!



Demeter Diamantidi aus Wien mit Giorgio Bernard: Ciampanil de Fermeda, 31. 7. 1890.

Oskar Neumann, Berlin, mit Führer Ant. Dimai: Sermedaturm, 6. Aug. 1890 („ohne daß einer von uns den Weg kennt").

Robert Hans Schmitt aus Wien und H. Bertram aus Hamburg, 26. Juli 1891: Furquetta.

Dr. med. Walter Merz, Th. v. Smoluchowski, Mar. v. Smoluchowski, Fr. Benesch: Furquetta, Thorkofl auf neuem Anstieg, (Südgrat), 8. August 1891.

Richard Kramer aus Krimmitschau mit Führer Vinatzer: Sermedaturm, 13. August 1891.

Ludwig Eisenreich, Leipzig, mit Führer Vilgrattner: Sermedaturm, 14. August 1891.

Dr. med. Rinter-Leipzig, mit A. Dapunt: Furquetta, 13. August 1891.

Derselbe mit Führer Vinatzer: Sermedaturm, 14. August 1891.

Georg Brock, Berlin, mit E. Dapunt: Sermedaturm, 17. August 1891.

Heinrich Meuschel und E. Richard aus München mit Führer Fistill: Furquetta, 16. September 1891.

Der Sass Rigáis erfreute sich in den vorstehenden Jahren eines stets steigenden Besuches und zählte man bis Ende 1891 schon 195 Besteiger, worunter mehrere Damen.

Von 1892 an werden auch die schwierigen Touren häufiger, es würde aber zu weit führen, sie alle aufzuzählen, nur einige der interessantesten Einträge im Fremdenbuch seien hier noch erwähnt.

Hierher gehören jene des Herrn Leo Treptow aus Berlin, welcher am 25. Juni bis 1. Juli 1892 mit Seppl Innerkofler von Sexten nacheinander den Sass Rigáis, den Sermedaturm, die Odla de Cisles und Gran Odla, sowie den Villnößer Turm erstieg. Er giebt von diesen Touren eine ausführliche Schilderung. Bezüglich des Sermedaturmes sagt er: „Wir nahmen den Aufstieg über jene steilen Grasstellen, welche sich unmittelbar links von jener Schlucht hinziehen, welche zur Sermedascharte emporführt. Den Kamin links von der Schlucht, durch welchen seinerzeit die erste Besteigung bewirkt wurde, ließen wir zu unserer Rechten, im Sinne des Anstiegs." Zwischen diesem Kamin und demjenigen zu unserer Linken, durch welchen jetzt gewöhnlich angestiegen wird, kletterten wir über Felsstufen und traversierten die steile Felswand, woselbst wir die gewöhnliche Ausstiegsroute erreichten.

Über die beiden Odla schreibt L. Treptow:

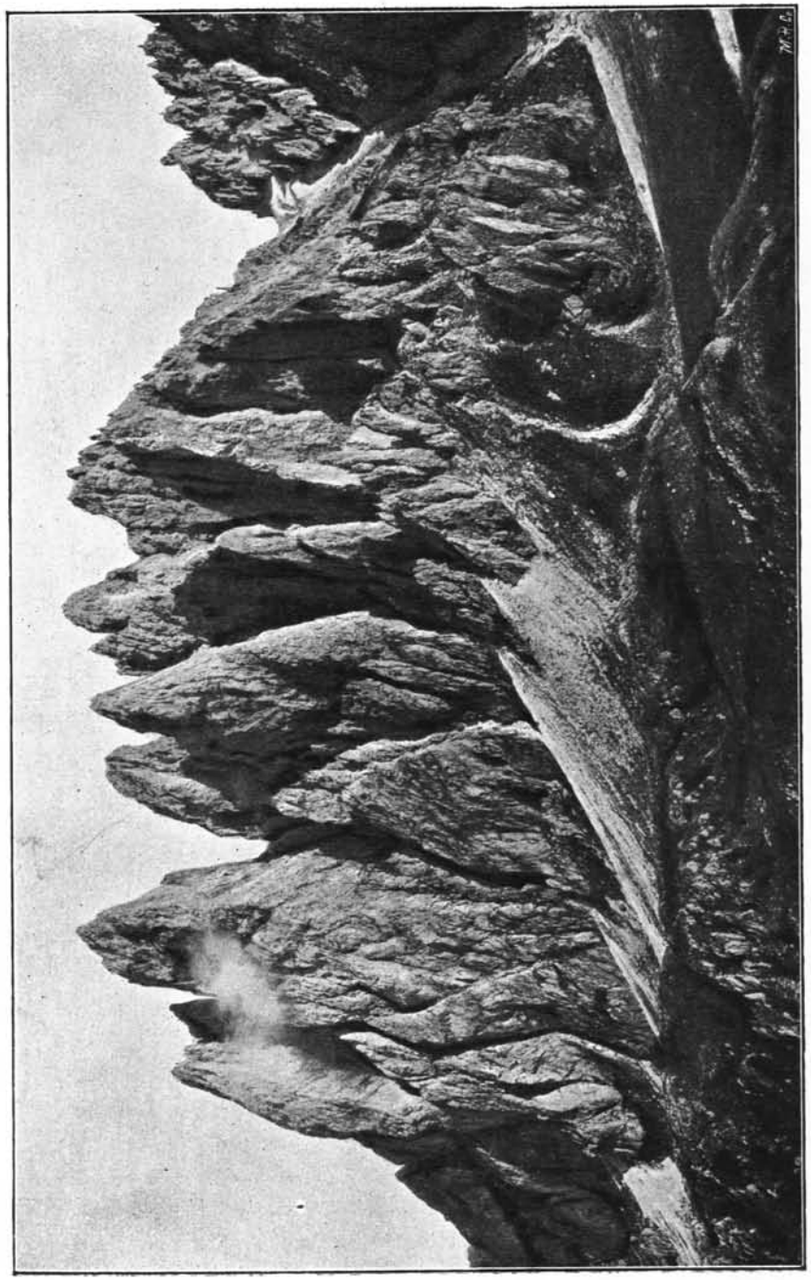
»Odla de Cisles (2680 m Aner.) und Gran Odla (2745 m Aner.) ab 5.10, an Vorgipfel von Dr. Artmann erstiegen 8.15, an Gipfel 8.30.

Über den Nordwestgrat zur Schlucht zwischen Odlastock und Sass de Mesdi (Abseilung an 8 Meter). Anstieg direkt über die sehr steile Südwand zum Gipfel der Gran Odla, an 12.15, ab 2.—. Abstieg über die Nordwand, dann später über die Odla-Scharte zur Hütte, an 5.15. Unmittelbar unter dem Nordwestgrat der Odla de Cisles fanden wir ein 15 m langes Seil, welches vermutlich ein früherer Ersteiger dort im Stich gelassen hat.«

Über den Villnößer Turm aber wird folgende interessante Beschreibung gegeben:

„Villnößerturm (2740 Aneroid). Zweite Besteigung. Ab Hütte 5.50. an unterhalb Sermedascharte 7.25 (2400 Aner.). Wir suchten den Gipfel des Villnößerturms über die Südwand zu erreichen, gelangten auch durch äußerst schweres Klettern, teils durch überhängende Kamine, teils durch überhängende Wand bis zu einer Höhe von ca. 2540 m — hier machten glatte, überhängende Wände ein Weiterkommen unmöglich.“ Die beiden stiegen also ab und zur Scharte, kehrten aber, nachdem sie sich überzeugt, daß der Gipfel direkt von der Scharte aus nicht zu ersteigen sei, zur Südwand zurück, um nochmal einen Versuch zu machen, der wieder scheiterte. Dann nahmen sie weiter unten in der Schlucht die Südostwand in Angriff, wo sie bis zu einer Höhe von 2700 m emporkletterten, dann aber auch hier kein Weiterkommen fanden. Sie traversierten nun zur Nordwand hinüber, der Bericht fährt also fort: „Hier hatten wir endlich des Berges schwache Seite entdeckt. In einer Stunde hatten wir endlich den Gipfel erreicht, 3 Uhr 15. Abstieg über den scharfen Grat, über Sels und Schuttbänder in einem — stellenweise sehr schwierigen Kamin, herunter in die Sermedaschlucht (zwischen Sermedaturm und Odlastock). An Hütte 6.15.“ Zum Schluß seines interessanten Berichtes fügt Herr Treptow noch bei: „Der Sektion Regensburg die wärmste Anerkennung und herzlichen Dank für die vorzüglich eingerichtete Hütte.“

Am 3. August 1892 erstieg Herr Stud. v. Wessely aus Wien mit Johann Villgrattner den Sermedaturm, am darauffolgenden Tag bei eisigem Wind die Furquetta und den Sass Rigáis über die Ostseite. Schon am 6. August folgte eine führerlose Tour auf den Sermedaturm von sechs Mitgliedern der akademischen Sektion Wien, den Herren Dr. Walther Merz, Th. v. Smoluchowski, W. Wessely, M. v. Smoluchowski, Robert Lenk und Hans Lorenz. Beim Abstieg überfiel sie auf der Platte ein „veritables“ Schneegestöber.



Sermedaspitzen.

Nach einer Originalaufnahme von Bernard Johannes in Meran.

Am 13. August folgte die führerlose Tour auf den gleichen Gipfel seitens der Herren Walther Merz und Otto Nase aus Wien.

Schon am 16. gleichen Monats wurde der Villnößerturm führerlos von 4 Mitgliedern der akademischen Sektion Wien, Th. v. Smoluchowski, V. Wessely Hans Lorenz und M. v. Smoluchowski erstiegen.

Die Notiz im Fremdenbuch besagt: „Herrliche Klettertour gleich vom Einstieg ins Fermedacouloir an, das man mit Ausnahme der 3. Wandstufe, die an der Fermedaseite umgangen wurde, ganz durchstieg."

Dieselben, denen sich noch O. Nase-Wien anschloß, erstiegen dann am 19. August 1892 führerlos beide Furquetta-Gipfel, und am 24. gleichen Monats die westliche Fermedaspitze. (Dritte Ersteigung.) Der im Fremdenbuch niedergelegte Bericht sagt hierüber: „Dieser schöne Berg, von dem aus Fermedaturm, Villnößerturm u. s. w. großartig zu sehen sind, kann allen Kletterern aufs wärmste empfohlen werden. Man hält sich über steile Rasen und kleine Felspartien links gegen fermeda de soura zu, gelangt über die Nordseite derselben auf ihren Gipfel, steigt zur Scharte gegen die westliche Fermeda zu ab und gelangt dann durch einen Kamin und andere hübsche Kletterstellen auf den Westgrat und über diesen leicht zur Spitze."

Von den Vorgenannten führten dann die Herren H. Lorenz, V. Wessely und Walther Merz am 30. August die IV. (II. führerlose) Ersteigung der Gran Odla auf neuem Wege aus.

Der Fermedaturm wurde im Jahre 1892 mit Führern noch von mehreren Touristen bestiegen. Einer derselben, Herr August Wagner-Prag, welcher mit Stabeler I aus Taufers am 2. September den Fermedaturm, am 3. den Villnößerturm erklomm, schreibt ins Fremdenbuch folgendes: „Der Sektion Regensburg den innigsten Dank für dieses wirklich prächtige Haus. Es wäre, glaube ich, nicht möglich, an dieser Hütte irgend etwas auszusetzen, denn sie ist ein durchaus vollkommenes Schutzhaus. Vielleicht wäre es möglich, der Bibliothek alte „Zeitschriften" und „Mitteilungen" einzuverleiben."

Diesem Wunsche ist mittlerweile entsprochen worden.

Am 4. September 1892 aber findet sich Herr H. W. Meuser aus München „bei fortwährendem heftigen Sturm und Schnee bereits in einer reinen Winterlandschaft! Adieu Fermeda! Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein." Das Winterwetter war aber nur vorübergehend, denn noch mehrere Ersteigungen wurden nachher gemacht. Unter anderen bestieg am 17. September 1892 Herr Emil Terschak aus München mit Führer Sistill den Fermedaturm. Derselbe

hat sich ständig in St. Ulrich niedergelassen und ist seitdem gleich thätig mit Pickel und Seil, wie mit Pinsel und Stift.

Auch im Jahre 1893 erscheinen die oben genannten Wiener Akademiker wieder, um sofort am 20. Juli den Sermedaturm und die Odla de Cisles — selbstverständlich führerlos — zu ersteigen.

Erst jetzt folgen die einheimischen Führer, welche bisher nur auf den Sermedaturm führten, mit anderen Gipfeln der Gran Fermeda nach; so erstieg S. Sistill mit Emil Terschak am 21. Juli den Villnößerturm.

Eine tüchtige und interessante Tour, deren Dauer 11¼ Stunden betrug, unternahm Herr V. Wessely von Wien am 27. Juli gleichen Jahres, indem er allein den Thorkofel über die „Portä", den Gipfel nordöstlich der Porta, die kleine Furquetta und den Wasserkofel bestieg. Am 31. Juli führte der Genannte allein und führerlos die Ersteigung des Villnößerturmes aus.

Herr Oskar Schuster aus Dresden — seitdem ein eifriger Besucher der Geislergruppe — bestieg am 3. 4. und 5. August 1893 mit L. Bernard die große Odla, die Villnößer Odla, den Sass de Mesdi und den Villnößerturm.

Nachdem schon der Sermedaturm in der Person des Fräuleins Toni Santner aus Bozen die erste Dame auf seinem Gipfel sah, war dies am 6. August 1893 auch der Villnößer Odla, sowie der Gran Odla beschieden, an welchem Tage die Genannte in Begleitung der Herren V. Wessely und Dr. Walther Merz beide Gipfel erstieg. Hierbei wurde die Gran Odla zum erstenmal von Nord nach Ost traversiert. Abstieg teilweise bei heftigem Schneetreiben.

Herr Walther Merz unternahm dann am 14. August allein und führerlos die Ersteigung des Sermedaturmes. Die zweite Dame, welche auf dessen Gipfel stand, war Frau Ludwig aus Wien, welche mit ihrem Manne, Herrn Hans Ludwig, unter Führung von L. Bernard und J. Pescosta diese Tour vollführte.

Am 24. und 25. August 1893 besuchte die bekannte, kühne Bergsteigerin Frau Jeanne Immink aus Holland die Regensburger Hütte, um mit Seppl Innerkofler den Sermedaturm und die Gran Odla zu besteigen. Im Fremden-

buch findet sich von ihrer Hand eingetragen: „Schenkte der Hütte eine Toilettenseife und Handtüchel."

Auch beide Herren v. Smoluchowski stellten sich 1893 wieder ein; am 4. September bestiegen sie führerlos bei herrlichem Wetter die Villnößer Odla und traversierten hierauf die Gran Odla von Nord nach Ost.

Ebenfalls führerlos wurde am 15. September der Sermedaturm von Herrn E. Platz aus München erstiegen, wobei er einer anderen Partie nachstieg, am 16. die Furquetta.

Von den übrigen Besuchern der Hütte im Jahre 1893 seien noch Graf W. Bismarck mit Gemahlin genannt, welche unter Führung von J. Pescosta und S. Sistill am 21. September den Sass Rigáis erstiegen.

Die Touren auf die schwierigen Sermedagipfel mehrten sich im Jahre 1893 auffallend, als Führer dienen aber — abgesehen vom Sermedaturm — noch immer und fast ausschließlich Auswärtige.

Ganz enorm aber gestaltete sich die Frequenz der Regensburger Hütte und der Geislergruppe im Jahre 1894.

Schon am 2. Juni wird der Sermedaturm von einer Dame, Frau Terschak, in Begleitung ihres Mannes und des Führers Pescosta erstiegen, und mehrere Damen ahmen später dieses Beispiel nach. Auch die führerlosen Alleingeher stellen sich wieder ein, am 9. u. 10. Juli macht Herr Herold aus Nürnberg allein die westliche Sermedaspitze, den Sermedaturm, den Sass Rigáis und die Furquetta.

Eine interessante Tour ist im Fremdenbuch unterm 19. Juli verzeichnet. Oskar Schuster aus Dresden ersteigt den Thorkofel mit Führer Heinrich Moser direkt über die ins Val dalla Saliëriës abstürzenden Wände, erste Besteigung von dieser Seite. „Die Schwierigkeiten sind außerordentliche," besagt die betreffende Notiz.

Der in weiten Kreisen bekannte Bergsteiger, Herr Norman-Neruda, sieht sich in diesem Jahre gleichfalls in der Geislergruppe um, traversiert am 27. Juli den Sass Rigáis, und ersteigt mit seiner Gemahlin am 19. und 20. August den Kumedel, Gran Sass de Mesdi, die Odla de Funess, den Sermedaturm. Eine sehr beherzigenswerte Notiz im Fremdenbuch verdanken wir der Hand dieses erfahrenen Alpinisten. Er schreibt: „Besucher der Hütte werden auf die Hüttenordnung aufmerksam gemacht und aufgefordert, dazu zu sehen, daß ihre Führer ihre Pflichten gründlich thun, und nicht oberflächlich. Führerlose Touristen sollen nicht vergessen, daß sie dieselben Pflichten haben wie Führer, und daß die Hütte vor Verlassen derselben am Morgen zu reinigen ist, und nicht erst, wenn sie von einer Tour wieder in die Hütte zurückkehren. Da ich beinahe immer ohne Führer gehe, so muß ich häufig die Hütten, die ich besuche, nicht nur vor Verlassen der-

selben reinigen, sondern auch noch bevor ich sie benützen kann. Wenn mehrere Partien zu gleicher Zeit in der Hütte übernachten, so sollen die früher aufbrechenden nicht das Reinigen der Hütte und der von ihnen benützten Gegenstände gar der letzten Partie überlassen, sondern selbst etwas zur Reinigung der Hütte beitragen. — Dies geschieht aber sehr selten. Da ich meistenteils sehr spät aufbreche, muß ich oft die Arbeit anderer verrichten."

Diese Aufforderung Herrn Norman-Nerudas ist so zutreffend, daß sie den verehrten Besuchern unserer Hütte nicht genug ans Herz gelegt werden kann.

Auch im Jahre 1894 stellten sich die Mitglieder der akademischen Sektion Wien ein, diesmal in vermehrter Anzahl und verstärkt durch Herren aus Graz und Prag, stand ja doch für Anfang September die Eröffnung des alpinen Heims bevor, welches sich die akademische Sektion Wien im Langkofkar geschaffen, der großartig gelegenen und reizend gebauten Langkofelhütte. Und daß die Herren zumeist auf der Regensburger Hütte verweilten, bis sie ihr eigenes Haus dort drüben hinter dem Koloß des Langkofels beziehen konnten, das gereicht unserem alpinen Heim zur größten Befriedigung und Freude! Der Verfasser dieses hat es, als die erhebende Feier der Einweihung der Langkofelhütte dann vor sich ging, in offizieller Vertretung der Sektion Regensburg schon ausgesprochen, daß es der letzteren regstes Bestreben sein wird, gute Nachbarschaft zu halten, und hier sei diese Versicherung wiederholt, mit dem Wunsche, die neuen Nachbarn möchten auch in Zukunft recht oft herüberkommen zur schönen Tschislesalpe!

Nach dem, was die Annalen des Fremdenbuches von den Wiener Akademikern schon früher meldeten, war es vorauszusehen, daß auch 1894 viel „los sein" werde in der Geislergruppe. Und so war es auch der Fall. Von einem Teil dieser Touren war schon weiter oben die Rede, von den übrigen seien besonders erwähnt:

Versuch des Herrn v. Arvay-Graz und Eduard Wagner-Prag zur Besteigung des Sermedaturmes, 17. August. Unter der Platte erhob sich ein tüchtiger Schneesturm, der den Abstieg zu einem schwierigen und gefahrvollen Unternehmen gestaltete.

Führerlose Besteigung beider Furquetta-Gipfel durch dieselben, 18. August.

Desgleichen des Sermedaturmes und des Villnößerturmes, 30. August, dann des Kumedel und der Odla de Cisles, 31. August und 1. September.

Führerlose Nachmittagspartie auf den Sermedaturm durch die Herren: L. Muhry und August Wagner aus Graz und Igo Kaup aus Marburg.

Führerlose Besteigung der Odla de Cisles durch Oskar Schuster-Dresden, M. v. Smoluchowski und Walther Merz aus Wien am 5. September.



Desgleichen des Sermedaturmes durch letzteren mit dem Herrn Fr. Benesch, behufs photographischer Aufnahmen, 12. September.

Überschreitung der Gran Odla, bei schlechtestem Wetter, durch Hans Lorenz und August Wagner aus Wien, von Nord nach Ost, am 17. September und tags darauf zweite Überschreitung des Sermedaturmes von Ost nach West.

Außer diesen durch die Mitglieder der akademischen Sektion Wien ausgeführten führerlosen Touren sind noch folgende von anderen gemachten Ersteigungen erwähnenswert:

Führerlose Besteigung des Sermedaturmes, der Furquetta und der Odla de Cisles durch Herrn E. Terschak mit Frau, 20.—24. August.

Führerlose Besteigung des Sermedaturmes durch die Herren Engelhardt, Ramspeck und Seyffert aus Nürnberg, 25. August.

Desgleichen des Villnößerturmes durch die Herren E. Terschak und Angermann, 29. August.

Desgleichen des Sermedaturmes durch E. Terschak mit dem Afrikareisenden, Grafen von Pfeil, 12 September.

Hiermit sind die erwähnenswerten Einträge im Fremdenbuch in rein touristischer Hinsicht erschöpft. Allein auch die anderen Einträge sind oft lesenswert und unterhaltend. Daß, wie in jedem Fremdenbuch, die Verse auch eine Rolle spielen, ist selbstverständlich. Dabei ist es nicht immer die großartige Natur allein, welche den Dichter zu seinen Versen begeistert. Der eine feiert die Verdienste des Wegmarkierers, Herrn J. Tragseil, der andere besingt Küche und Keller und dergleichen Genüsse. Freilich mischt sich mancher Klageton in die Hymnen, so heißt es einmal:

„Das Wetter ist herrlich — die Luft ist so rein,
Das Essen schmeckt prächtig — doch fehlte der Wein."

Das ist freilich bedauerlich, die Schuld trägt der Dosseswirt in St. Christina.

Ein anderer wieder singt:

„Wir kehrten ein, wir kehrten aus,
Wir aßen, wuschen und putzten,
Vermißten leider die Seife im Haus
Für die Hände, die wir beschmutzten."

Als Randbemerkung fügt ein Spötter hier an: „Alter Freund, hier wäscht man seine Hände in Unschuld!“

Daß aber nicht jeder, welcher einkehrt, auch auskehrt, wie der Sänger obiger Verse, das hat uns die oben abgedruckte Eintragung Herrn Norman-Nerudas gezeigt.

Ein Umstand, welchen sich die Sektion Regensburg zu hoher Ehre anrechnen darf, ist der, daß gar manche lobende und warm anerkennende Notiz über den Bau, den Zustand und die Einrichtung der Hütte zu finden ist. Verlangt es die Bescheidenheit, diese Anerkennung anzunehmen, ohne davon besonderes Aufhebens zu machen, so ist es aber eine Pflicht der Selbsterkenntnis, dem hie und da ausgesprochenen Tadel nicht die Ohren zu verschließen.

In den ersten zwei Jahren, als die Hütte noch nicht verproviantiert war, wird dies mehrfach beanstandet, und mit Recht. Dem ist längst abgeholfen. Auch einem anderen mit Recht gerügten Übelstand ist nun abgeholfen: das zur Hütte gehörende Areal hat eine Umfriedung erhalten. Wie notwendig dies war, beweist ein Eintrag von Damenhand: „Ich möchte anregen, daß ein Geländer herumgemacht wird, denn als wir erschöpft ankamen, hatten 6 Ochsen bereits Besitz von der Hütte ergriffen, so daß es uns erst nach langer Zeit und Angst gelang, die Thür zu öffnen.“ Wir bedauern noch nachträglich lebhaft dieses tragische Vorkommnis! Fast noch tragischer läßt sich aber folgender Eintrag vernehmen: „O. N. allein abends $^1/_2$9 Uhr hier eingetroffen, beklagt es tief, daß er in seiner frühesten Jugend nicht kochen gelernt hat, da keine Spirituslampe vorhanden, und er nach 1$^1/_2$ stündigem mühevollen Versuchen vom Herdfeueranmachen zurückgeschreckt ist. Somit trotz idealsten Kaffee, Thee u. s. w. Proviants nichts als einige solide Pullen Bier!“ Ja, unsere Bildung ist doch lückenhaft, gestehen wir's nur ein! In „frühster Jugend“ soll man eben auch das „Herdfeueranmachen“ lernen! Auch wäre es keine üble Idee, in St. Ulrich bei Herrn Landschneider oder Sanoner einen „Herdfeueranmachungs-Übungskurs“ für Touristen ins Leben zu rufen. Es ist offenbar ein durch lange Erfahrung gereifter Tourist, welcher zu Nutz und Frommen späterer Besucher der Hütte schreibt, „daß vor Anzünden des Herdfeuers die Klappe im Rohre zu öffnen ist. Der Griff der Klappe muß vertikal stehen. Sonst werden die Klagen, welchen am 5. Juni 1890 ein Jünglingsherz in diesem Buch Ausdruck gegeben hat, sich erneuern.“ Die Redaktion erlaubt sich nur hinzuzufügen, daß durch die geöffnete Klappe ins Abzugsrohr ein brennendes Papier, oder ein brennender Holzspahn einzuführen ist.

Gar mancher Eintrag findet sich, der laute Klage darüber führt, daß die Hütte als Belustigungsort für die einheimische Bevölkerung dient. Die Sektion



hat sich schon viel Mühe gegeben, diesen Mißstand zu beseitigen, ohne daß ein voller Erfolg zu verzeichnen wäre. In diesen Fällen handelt es sich stets um Vertrauensmißbrauch, unberechtigte Schlüsselabgabe u. s. w. Die für das Jahr 1895 in Aussicht genommenen Maßregeln werden hoffentlich endgültig mit dem gerügten Übelstand aufräumen.

Über gar manche andere Mißstände wird Klage geführt, die Sektion hat sich in dieser Beziehung redlich bestrebt, Abhilfe zu treffen. Bezüglich zweier, von zwei der Sektion Regensburg sehr werten Gästen ausgesprochenen Wünsche wird gleichfalls das Jahr 1895 Abhilfe schaffen, es werden die Matratzen neu aufgepolstert und die wollenen Decken vermehrt werden.

Den vielfach berechtigten Klagen der Touristen stehen leider ebenso berechtigte Klagen der Hütten besitzenden Sektion gegenüber. Sie sind wiederholt niedergelegt in Einträgen des mit der Revision der Hütte betrauten Vorstandes, des kontrollierenden Hüttenwartes und gar manchen Besuchers der Hütte, der sich über den vorgefundenen Zustand der Hütte beklagte. Nur wenn jeder Gast der Hütte seinerseits seine Pflicht thut, hat er das Recht, über vorgefundene Mißstände zu sprechen.

Vielfach ist schon, auch im Schoße der Sektion Regensburg selbst, die Frage aufgeworfen worden, warum denn die Hütte nicht bewirtschaftet werde. Um diese Frage von vornherein zu beleuchten, sei bemerkt, daß dieselbe fast ausschließlich von solchen aufgeworfen worden, welche die Regensburger Hütte als Ausflugsort, als Ziel einer „Tagespartie“ besuchen, und wohl nur selten von eigentlichen Hochtouristen, von Bergsteigern. Die Gründe, welche die Sektion bisher veranlaßt haben, von einer Bewirtschaftung abzusehen, sind zu komplizierter, teilweise zu delikater Natur, als daß sie sich hier zur näheren Erörterung eigneten. Die leichte Zugänglichkeit der Tschislesalpe, der gewaltig gesteigerte Fremdenverkehr des Grödenerthales, der lebhafte Besuch der Alpe in Sommerszeit durch die Einheimischen haben es mit sich gebracht, daß unsere Hütte an manchem Tage mehr einer Sommerwirtschaft, als einer alpinen Unterkunftshütte gleicht. Es soll gewiß niemand von den Fremden, welche im Grödenerthale die Sommerfrische genießen oder als Passanten die Schönheiten desselben kennen lernen wollen, vom Besuch der Regensburger Hütte abgehalten werden, im Gegenteil, die Sektion wird es sich stets zur höchsten Ehre anrechnen, alljährlich recht viel Gäste auf der Hütte zu sehen. Aber für diese Gäste genügt das Proviantdepot vollständig. Von St. Ulrich, oder gar von St. Christina, ist die Entfernung eine so geringe, daß jene, welche zur Hütte pilgern, vor dem Abmarsch, wie nach der Heimkehr sich durch reichliche Mahlzeiten stärken, sohin auf eine

solche auf der Hütte wohl verzichten können, wenn sie sich dort der Mühe, die vortrefflichsten Konserven selbst zuzubereiten, nicht unterziehen wollen, vielleicht auch, wie der oben erwähnte junge Mann, nicht können. Der Hochtourist begnügt sich gern mit dem Proviant, ihm kommt es darauf an, ein ruhiges Nachtquartier zu finden, wo er von der eben gemachten Hochtour ausruhen und zur nächsten neue Kräfte sammeln kann. Nun kommt es jetzt schon öfter vor, daß es den anderen Besuchern der Hütte so gut dort oben gefällt, daß sie beschließen, die Nacht ebenfalls dort zuzubringen und sich häuslich einzurichten. Kehrt dann der Hochtourist zur Hütte, dann findet er die gewünschte Ruhe nicht, vielleicht nicht einmal Platz, und darf in letzterem Falle in benachbarten Heustädeln sein Glück versuchen. Und nun gar, wenn die Hütte bewirtschaftet wird! Da ist dann unbedingt ein eigenes Touristen-Schlafhaus vonnöten, denn in der Hütte, die zum Bergwirtshaus geworden, ist für ihn kein Platz.

Die Hütte, wie sie jetzt dasteht, ist zu klein für eine Bewirtschaftung; letztere ist nur möglich, wenn die Hütte vergrößert wird. Dazu fehlen die Mittel, und darin liegt der Frage einfachste Lösung! —

Die Frequenz der Hütte steigt von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1894 betrug die Zahl jener Besucher, welche sich im Fremdenbuche eingetragen haben, 503 Fremde und 70 Einheimische, von welchen 112 Besteigungen ausgeführt wurden. Den zahlreichsten Besuch unter den Gipfeln der Geislergruppe hat nach wie vor der Sass Rigáis zu verzeichnen.

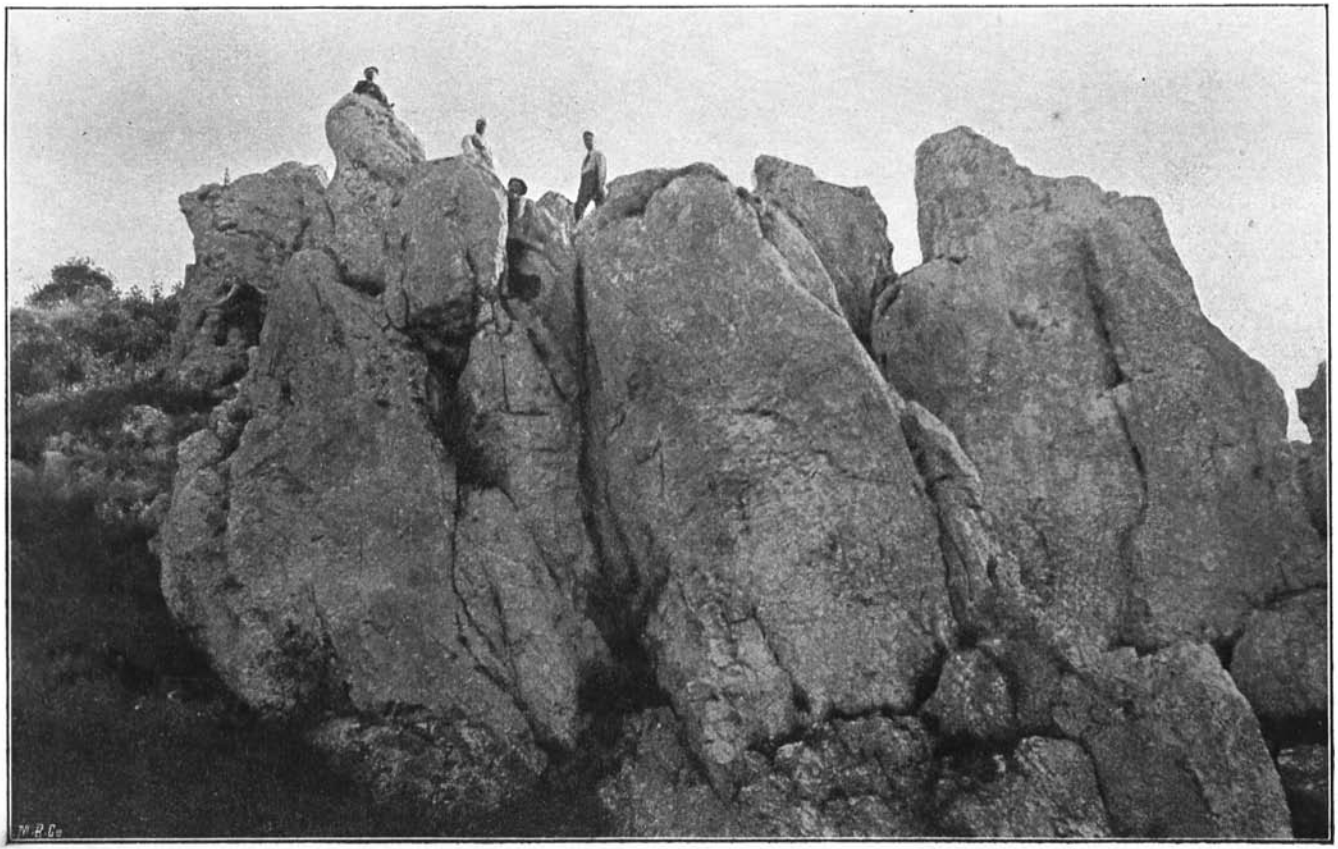
Nach dem Gipfelbuch des Sass Rigáis wurde derselbe im Jahre 1886 von 7 Personen erstiegen. In den folgenden Jahren ist die Frequenz folgende:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1887 . . . . | 6 Besucher. | 1891 . . . . | 81 Besucher. |
| 1888 . . . . | 36 „ | 1892 . . . . | 76 „ |
| 1889 . . . . | 41 „ | 1893 . . . . | 93 „ |
| 1890 . . . . | 27 „ | 1894 . . . . | 102 „ |

Der Sass Rigáis wird von allen Besteigern als eine lohnende Partie erklärt, die Aussicht von dieser Hochwarte ist auch thatsächlich allerersten Ranges Doch das Sprichwort sagt, keine Regel ohne Ausnahme, und so ist es auch hier, denn ein Tourist bemerkt: „langweilige Tour“. Muß man sich denn wirklich erst den Hals brechen, bis man eine Tour interessant findet?

Doch nun nehmen wir Abschied von der Regensburger Hütte, damit es dem vorliegenden Aufsatz nicht gehe, wie dem Sass Rigáis, und der Leser sage: Ein langweiliges Buch!

# Vom Regensburger Klettergarten.



Felsenpartie am Keilstein bei Regensburg.

Obwohl weit von den Alpen entfernt, kann die Sektion Regensburg doch in gewissem Sinne als Gebirgssektion gelten. Denn im Nordosten der Stadt, etwa $^3/_4$ Stunden von derselben entfernt, erheben sich die Ausläufer des bayerischen oder Böhmerwaldes, ein fortlaufender Gebirgszug, der ostwärts immer höher ansteigend, die weite Donauebene gegen Norden abschließt. Die durchwegs aus abgerundeten Kuppen und langen Rücken bestehenden Erhebungen, die wie das ganze böhmische Massiv aus Urgebirge zusammengesetzt sind, bieten zwar mit ihren herrlichen Waldbeständen dem Spaziergänger Gelegenheit zu genußreichen Ausflügen, aber der Bergsteiger findet nichts, woran er Kraft und Geschicklichkeit erproben könnte. Glücklicherweise aber ist an der südwestlichen, der Stadt Regensburg zunächst gelegenen Grenze des Urgebirges eine sedimentäre Masse angelagert, welche unter dem Namen Keilstein bis zu einer Höhe von mehr als 100 m über die Donauebene sich erhebt und sich von Station Walhallastraße bis zur Grenze des Urgebirges am Tegernheimer Keller über 2 Kilometer erstreckt. Der genannte Keilstein ist insofern geognostisch sehr interessant, als er einen gewaltigen Rest der sedimentären Lagerungen darstellt, welche einstmals den Urgebirgsrand allseitig umgaben, aber namentlich an der Südseite sich von demselben ablösten und in die Tiefe der Donauebene versunken sind.

Vom Plateau des Berges genießt man eine herrliche Aussicht über die weite, fruchtbare Donauebene und den dieselbe begrenzenden Zug des bayerischen Waldes, sowie auf die Alpen; letztere sind allerdings nur selten und unter besonders günstigen atmosphärischen Verhältnissen, dann aber auch mit vollkommener Deutlichkeit wahrzunehmen. Doch ist ihr Anblick ein ganz anderer, als wir ihn von den ihnen näher gelegenen Punkten der Hochebene gewohnt sind. Anstatt einer zusammenhängenden Gebirgskette erblicken wir einzelne, durch große Zwischenräume getrennte Gipfel und Gruppen von Gipfeln, aus dem einfachen Grunde, weil überhaupt nur Berge über 1450 m Höhe sichtbar sind,

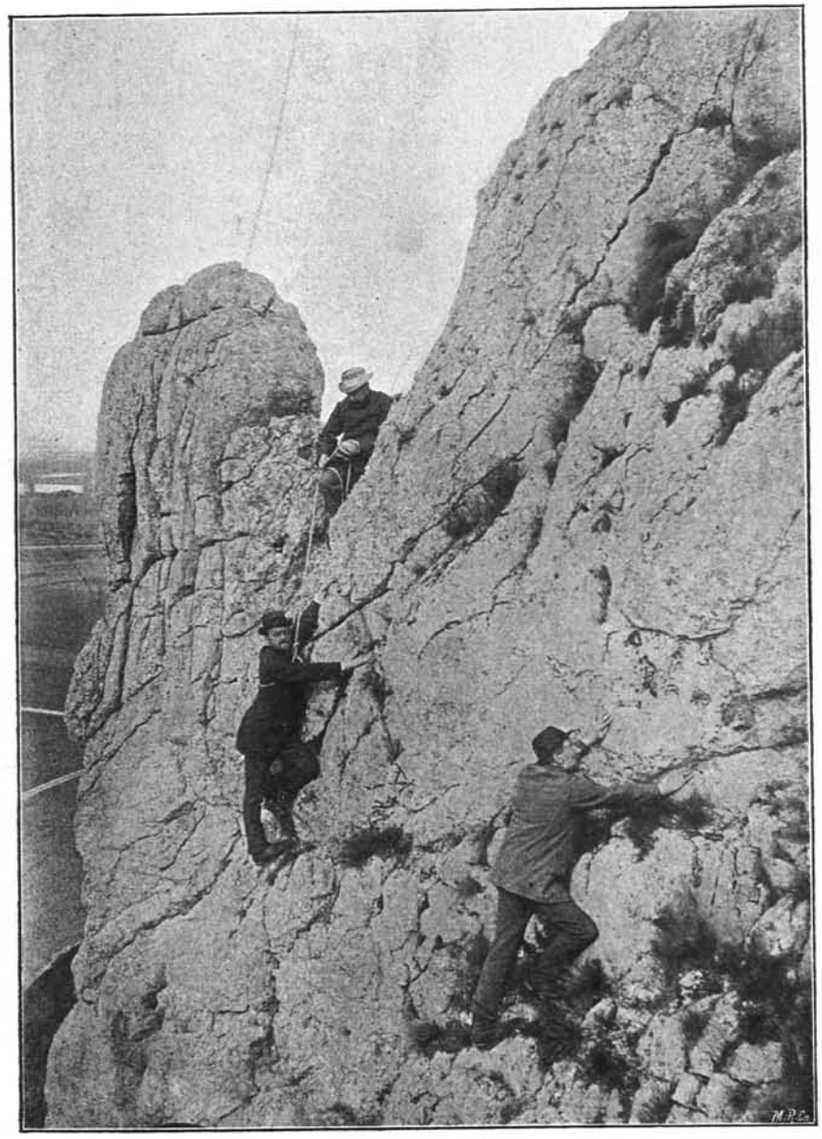
einerseits wegen der Erdkrümmung und andererseits wegen der Erhebung der Hochebene. Die sichere Bestimmung der einzelnen Gipfel ist daher auch sehr schwierig, doch ist es durch die genauen Beobachtungen und Messungen einzelner Mitglieder der Sektion festgestellt, daß die bedeutendste, gegen Süd-Ost sichtbare Gruppe dem Watzmanngebiet angehört.

Der Keilstein besteht fast ausschließlich aus sogenanntem plumpen Felsenkalk, der dem oberen Weißen Jura angehört. Der Einfluß der Erosion hat nun aus dem steil abfallenden Südabhang des Berges eine Unzahl äußerst malerischer Felsgruppen modelliert, welche in mannigfaltigen Formen, als Zacken und Nadeln, als Türme und Steilwände emporstreben und im kleinen dasjenige darstellen, was die Dolomiten im großen sind.

Es konnte nicht anders sein, als daß dieses kleine Felsengebiet die Aufmerksamkeit jener Sektionsmitglieder erregte, welche Freunde von Klettertouren waren und sind. In aller Stille und ohne in weiterem Kreise davon zu reden, begannen vor einigen Jahren ein paar Kletterfreunde das Gebiet zu durchstreifen, und das, was sie davon einigen Gleichgesinnten erzählten, regte auch diese an, sich diesen Expeditionen anzuschließen. Und so sah denn in den letzten Jahren die früheste Morgenstunde an den Sonn- und Feiertagen der Sommermonate sich auf der „eisernen Brücke" eine kleine Schar versammeln, welche dann gemeinsam den Marsch zum Operationsgebiet, zum „Klettergarten" am Keilstein, antrat. Bei der Ausrüstung fehlten nicht Steigeisen, Kletterschuhe und Seil. Freilich war und ist die Zahl der Kletterer oft eine sehr bescheidene, und es kam wohl des öfteren vor, daß sich ein führerloser Alleingeher ohne Begleitung auf den Weg machen mußte. Daran trägt der böse Samstagabend die Schuld, an welchem in lauen Sommernächten bei schäumendem Münchener Bier der Mensch zu leicht vergißt, daß er am Morgen zu frühester Stunde zum „Klettergarten" abmarschieren soll.

Als es dann nach einiger Zeit im Schoße der Sektion ruchbar wurde, daß einige Mitglieder in nächster Nähe dem hochalpinen Sport huldigten, da gab es viel Kopfschütteln oder überlegenes Lächeln. Später trieb die Neugierde oder auch wirkliches Interesse an der Sache ab und zu einzelne Zuschauer aus dem Kreise der Sektion hinaus, und es mußten diese alle zugeben, daß sie sich die Sache doch ganz anders vorgestellt hatten.

Das kleine Felsengebiet des „Klettergartens" bietet in der That eine solche Abwechselung, daß ein Anfänger unter kundiger Leitung systematisch von den leichtesten bis zu den schwierigsten Übungen übergeführt werden kann. Auch haben sich in diesem Terrain einzelne Sektionsmitglieder eine solche Übung er-



Kletterübung am Keilstein bei Regensburg.

rungen, daß sie heute die schwierigsten Klettertouren in den Dolomiten ausführen. Der „Klettergarten“ ist aber auch schon von Gästen und erfahrenen Bergsteigern besucht worden, und alle diese waren des Lobes voll über die malerischen Felsengebilde und die hübschen Kletterpartien, welche sie bieten. Und da es nun schon einmal Sitte ist, jedem Zacken, jedem Gipfel seinen eigenen Namen zu geben, so sprechen die Klettergenossen von einer „Piechlerwand“, einem „Sischlwandl“, einer „Zottspitze“, einem „Michellkamin“, einer „Schultzewand“, einem „Landesgrat“, einem „Vorderen Grat“, einem „Matterhorn“, von einem „Weiten Schritt“ und dergl. Freilich bestehen alle diese Partien, wie es in der Natur der Sache liegt, nur aus kurzen Kletterstrecken, und die Klettergenossen sind genötigt, den Mangel an langen Strecken durch die Anzahl der kleinen zu ersetzen. Allein wer einige Stunden lang eine Reihe dieser kleinen Klettertouren nacheinander ausführt, für den ist schließlich derselbe Zweck erreicht, wie bei einer einzigen, längeren Tour. Auch kann gesagt werden, daß der, welcher alle im „Klettergarten“ gebotenen Hindernisse siegreich überwindet, auch getrost schwierige Klettertouren in den Alpen wagen darf.

Es handelt sich also keineswegs um eine „Spielerei“, wie es in Sektionskreisen vielfach noch heißt, sondern um einen sehr nützlichen, sehr genußreichen und sehr schönen Sport, und vielleicht geben die beiden nebenstehenden Abbildungen dem verehrten Leser, welcher noch nicht an einer solchen Exkursion teilgenommen hat, einigermaßen eine Vorstellung. Der kleinen Schar der Klettergenossen kann es nur erwünscht sein, wenn sie sich durch den Beitritt weiterer Sektionsmitglieder vermehrt sieht, hauptsächlich durch den Beitritt junger Mitglieder. Wie freudig würden es viele Sektionen des Flachlandes begrüßen, wenn ihnen ein solches „Operationsfeld“ zur Disposition stehen würde!

Leider steht dieses in Gefahr, zu verschwinden, da schon der größere Teil des Südabhanges des Keilsteines der Kalk- und Cementindustrie zum Opfer gefallen ist und es wird vielleicht nicht mehr lange dauern, bis sich von den bizarren Felsgestalten des „Klettergartens“ gewaltige Fabrikschornsteine und große Brennöfen erheben, und von all den schönen, das Herz des Kletterers erfreuenden Zinnen und Spitzen eine um die andere umgeworfen oder in die Luft gesprengt wird. Da heißt es sich doppelt sputen, die Zeit noch zu benützen, bis der Regensburger „Klettergarten“ nur mehr eine Legende bilden wird.

Dr. B. u. M. S.

Buchdruckerei
Nationale Verlagsanstalt Act.-Ges.
Regensburg.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000750548
Alpenvereins-
Bücherei
63 665